1.

Ueber

Deutschlands Zustand

und

Bundes-Verfassung.

Ut ameris, amabilis esto!

Stuttgart und Tübingen,
im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Den

Durchlauchtig Hochgebornen

Fürsten

Metternich und Hardenberg.

Und

Den

Hochgebornen

Grafen

Rechberg und Münster.

Sie finden hier bald den Anspruch der Nachahmung, so wie Hutten die Kirche seiner Zeit zu verbessern trachtete, so unserm Bundessystem, weniger es zu bessern, als seiner an sich von jedermann zugegebenen Entwickelung beförderlich zu seyn. Hutten pflegte wohl dem Kaiserlich Königlichen Hof seine bisweilen heftige Ermahnungen vorzulegen und dann kam er in den Fall den Freunden wieder zu schreiben

Mitto ad vos orationem exhortatoriam in quam reposui quæ Cæsaris scribæ exemerant.

In dem Kaiserlich Königlichen Cabinet sind Räthe und Geheimschreiber von so viel Geist und

Kenntnissen, daß ich selbst wohl auslöschen oder berichtigen werde, was sie bekämpfen. Critische Blätter, die zu Göttingen, haben mich einst gelobt, als ich das Buch: die Fürsten an Napoleons Hof schrieb; grade so viel und nicht mehr gesagt zu haben. Mehr wie jede andere Gattung des Lobs war es mir damals angenehm und auch jetzt; Es sey nicht zu viel Wasser und nicht zu viel Wein!

Statt andrer Zeichen oder Versicherungen der Ehrerbietung und Ergebenheit, beziehe ich mich auf dasjenige, was in dem Fragment selbst darüber enthalten ist!

Gagern.

I.

Der Eingang, die Pflicht des deutschen Staatsmannes. Mein natürlicher Beruf.

Certum est deliberatumque, quæ ad causam pertinere arbitror, omnia non modo dicere, verum etiam libenter, audacter, libereque dicere. Nulla res tanta existat, judices, ut possit vim mihi majorem adhibere metus quam fides.

Cic. pro Rost. amer. 11.

Es wäre übertriebene Bescheidenheit, wenn ich das Bewußtseyn verleugnete, zu der politischen Gestaltung Deutschlands wie sie jetzt ist, zu der Bundes-Acte und ihrer Entwickelung, und namentlich zu dem bestehenden System staatsrechtlicher Gleichheit unter unsern Völkerschaften wesentlich beygetragen zu haben. Ich verhehle eben so wenig den Anspruch Kenntniß zu haben von den Dingen die dahin gehören. Mannigfaltig sind daher die Aufforderungen in mir und außer mir, zu dem Gedeihen und Reifen und zu der Befestigung fortan zu würken, deren es noch bedarf.

Unstreitig ist es bequemer im Schatten zu Hornau, oder in den Gärten zu Monsheim über den deutschen

Bund zu sprechen, viele seiner Saiten zu berühren, als in der Versammlung selbst. Aber es ist weder meiner Sinnesart noch meiner Pflicht gemäß, geschieden von dieser Versammlung, auf sie Tadel zu werfen, und alle die mögen diese Blätter von sich legen, die geflissentliche Bitterkeit darin suchen. Mag ich auch für den Raschesten unter ihnen gegolten haben, so wichen doch im Wesentlichen unsere Meinungen nicht ab, und ich werde mit großer Achtung von den Bevollmächtigten reden, wenn ich erst des gesammten Vaterlandes der Regenten und Cabinette hinreichend gedacht habe.

Ich muß mich oft wiederholen; man ist nur zu sehr an leichtfertige Aeußerungen gewohnt, die man den Augenblick darauf ihrem Schicksal überlässt, um wieder neue zu wagen, wie Seifenblasen, womit man die Kinder ergötzt. Aechte Wahrheiten, damit sie wurzeln, können und sollen wiederholt werden, beharrlich und unabweichlich, ganz abgesehen von dem Beyfall des Augenblicks. Die Herrn zu Marburg haben mich mit dem Doctorhut beschenkt und ich bin ihnen dafür sehr dankbar, und will gern mit ihnen im Feld der Wissenschaften meine bessern Zierden suchen, dennoch denke ich wie Cicero und Lactanz:[1]) Recteque Tullius civiles viros qui rempublicam gubernant, qui urbes aut novas constituant aut constitutas æquitate tueantur, qui salutem et libertatem civium, vel bonis legibus, vel salubribus consiliis,

1) Fragm. lib. incert. edit. Ernesti. Vol. IV. P. 2. p. 1139.

vel judiciis gravibus conservent, philosophiæ doctoribus præfert.

Mit Recht zieht Tullius (Cicero) Staatsleute, welche dem gemeinen Wesen vorstehen, welche Staaten entweder einrichten, oder schon eingerichtete durch Gerechtigkeit schirmen, welche die Wohlfahrt und Freyheit ihrer Mitbürger durch gute Gesetze, durch heilsamen Rath oder durch gewichtige Urtheile erhalten, den abstrakten Lehrern der Weltweisheit vor.

Es sind allerdings sehr hohe Gefühle und Erinnerungen, die mich bis zum letzten Augenblick des Lebens nicht mehr verlassen werden, unter denen zu seyn, die den innern Frieden in unserm Vaterland herstellen und sichern wollen — die die ächten Begriffe von Nation und Vaterland läutern und herstellen; die die lang schlummernden Gefühle von National-Ehre, von Einheit und Eintracht wecken, regeln, gegen jede Gattung von Waffen vertheidigen; die des deutschen Mannes Brust erwärmen, sein Gemüth besänftigen, seinen Verstand geleiten und fixiren, an bestimmte Ansichten immer mehr gewöhnen, ihm die Aussicht in die Zukunst aufheitern, ihm Vertrauen einflößen; jenes sichre Zutrauen, daß er in der ersten Linie der Europäer steht.

Geliebte Landsleute aller Stände, was würdet ihr am Ende von den trügerischen Aerzten, von dem gewinnsüchtigen Quacksalber, was von dem falschen scheelsüchtigen Freund halten, wenn er euch stets zuriefe: Wie gelb ist euer Aug! Wie matt euer Blick! Wie ihr abmagert! Ich meine, schon ist euer Schritt minder fest! — Und

siehe da, die ächten Symptome des großen Uebelbefindens sind keineswegs vorhanden, — sondern Stärke, auf deren richtigen Gebrauch es nur ankommt, sondern Verhältniß und Fortgang, und vorzüglich günstige Vergleichung mit allem um uns her; denn ein vollkommenes Wohlbefinden aller Menschen-Klassen ist in der politischen wie in der physischen Welt ein Unding. So wie wir die Brownianer aus der Medicin verweisen, die mit allerley Reizmitteln auf Tod und Leben heilen; so lasst uns im Staatenbau aufmerksam, wohlwollend, behutsam, schonend, die Instrumente und die Heilmittel zur Hand nehmen, und besonders in hohem Grad bestimmte practische Dinge wollen, Dinge die mit der Gegenwart im Einklang stehn, und mit der Natur der Dinge, nicht wilde metaphysische Grillen. Die stärksten zuverlässigsten Symptome böser Schriften und böser Absichten, sind vage Declamationen, — Sätze deren man weder Anfang noch Ende sieht; Uebertreibung und Jammer über Uebel, die nur in schiefer Einbildung ihren Sitz haben, oder deren Abwendung von der Menschen Beginnen nicht abhängt. Das Heilbare, oder vielmehr die diesem großen Staatskörper angemessene Diät ist unser Thema.

Zu der parteylosen Würdigung der Dinge ist mein Standpunkt sehr bequem. Ich suche nichts und spreche nichts mehr an. Aber ich erwähne es gern und oft, daß ich von Geburt keinem besondern Lande angehöre und in den Pflichten persönlicher Unterwürfigkeit nicht auferzogen worden bin. Ich murre nicht gegen die Aufhebung der Reichsritterschaft, deren Glied und Vorsteher ich war.

Aber da während meines Daseyns der alte Zustand gewaltsam verloren gieng, da ich ihn den Söhnen nicht überliefern konnte, dachte ich um so ernstlicher an die Pflicht, den möglichen Ersatz zu finden. Ich dulde auch nicht das Unrecht, das man dem Andenken dieser Ritterschaft des Reichs zufügt, und es ist mein natürlicher Beruf, die Verdienste, die sie um das allgemeine Vaterland hatten, geflissentlich zu erwähnen. Es war zu seiner Zeit eine Species der deutschen Freyheit. Als es nach und nach der Fürsten Modeton wurde in Deutschland alles zu dürfen, durften sie noch nichts gegen sie, geschirmt von Gesetzen, Verträgen und Erzgerichten. Nach eigner Wahl dienend, trug sie das Haupt höher, und sprach wahrer und nachdrücklicher im Cabinet, als es andern vergönnt war. In des Vaterlandes großen Crisen war sie nicht selten voran. Luthers Lehrsätze hätten verhallt, oder den Nachdruck nicht gehabt, wenn nicht Franz von Sickingen, Ulrich von Hutten, Eitelwolf von Stein, Hartmuth von Cronenberg, Silvester von Schauenburg seine Vorgänger, seine Vertheidiger gewesen wären; wenn nicht Hutten's gründliches Wissen und geistreicher Angriff auf Rom und auf die, die man damals die Curtisanen nannte, ihm eindringend vorgearbeitet hätten.

„Nach den vorgetragenen Datis und Betrachtungen, „sagt der verstorbene Göttingische Professor Meiners in „der Lebensbeschreibung, wird schwerlich jemand mehr „leugnen können, daß Ulrich von Hutten nicht nur die „Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern lang „vor Luthern mit dem größten Glück angefangen, sondern

„daß er auch zuerst Luthern auf die Verdorbenheit der „Kirche und die Nothwendigkeit ihrer Verbesserung auf„geklärt, daß er ihm ferner durch seine Schriften Stoff „und Beyspiel, und durch die von ihm belehrten und „gewonnenen Freunde den Muth gegeben habe, zwar „spat, aber dann mit dem größten Nachdruck, gegen den „Römischen Hof und das Papstthum zu streiten; daß end„lich der Eifer Ulrichs von Hutten und seiner zahlreichen „und angesehenen Freunde unter dem Adel an allen Höfen „und in allen Städten Deutschlands zu den vornehmsten „Ursachen gerechnet werden müssen, wodurch die Werke „und Lehren von Luther so schnell und mächtig verbreitet „worden und so außerordentliche Wirkung hervorgebracht „haben.“ 2)

Auch Hutten war voll des Gefühls ein Deutscher zu seyn, und fachte diesen Nationalstolz an. Sein Gedicht de non degeneri Germania, seine Trias, seine Beklagungen der Freystädte deutscher Nation, so vieles andere drückt hinlänglich seinen Sinn aus. Sickingen und Hutten allerdings lebten in Fehde mit vielen Fürsten, und als die beyden Churfürsten und der Landgraf nach der Uebergabe des festen Schlosses zu Landstuhl den verwundeten Krieger auf dem Sterbebett besuchten 3), um knieend mit ihm zu beten und sich zu versöhnen; fand Franz für gut, nur für dem Pfalzgrafen die Kappe zu ziehen und ihm die Hand zu reichen. — Aber so wenig Aufrührer, daß

2) Lebensbesch. berühmter Männer B. III. p. 381.

3) Kriege und Pfandschaften des edlen Franzen von Sickingen, 1787, und die Sammlungen von Schard und Freher.

sie vielmehr des Kaisers Räthe und Franz sein Feldherr war. Sickingen war in demselbigen Ritterkreis, in demselbigen Canton, als ich einheimisch und begütert. Auch er hatte Frankreich und den französischen Hof in der Nähe gesehen. Gleich ihm bin ich der kaiserlichen Majestät zu huldigen auch in unserer schwürigen bewegten Zeit treu geblieben, sobald die Möglichkeit da war. Aber alle diese hohen Interessen sind jetzt gemeinschaftlich, ja identisch geworden, und ich bin keineswegs Widersacher unserer Fürsten, die ich fast alle persönlich kenne, viele hinlänglich würdige und ehre. Es ist an dem, einige der Mächtigern haben mich übel angesehen, befeindet, verklagt; sie haben falschen Zuflüsterungen Gehör gegeben; während dem ich an den andern Extremen noch viel ärger verunglimpft wurde. Alles dieß messe ich blos der Gährung und dem Schwankenden der Zeit zu. Und fürwahr in dieser Einsamkeit,

In diesen heilgen Hallen —

II.

Kaiser und Reich und Bund, irgend ein festes Band.

Noch während dem Kongreß zu Wien habe ich in eigner Schrift mit vollkommener Ueberzeugung die Vorzüge der Kaiserwürde auf das nachdrücklichste behauptet; nachdem ich die vergeblichen Versuche zu zwey oder zu fünf die deutschen Angelegenheiten zu ordnen und zu leiten, das Reichs-Regiment zu führen, auf das schärfste angegriffen und mich gleichsam an die Spitze einer Opposition gestellt hatte, deren Folge die eindringenden Noten der übrigen vereinten Fürsten und Städte, und mein nicht sanftes Sendschreiben an den Graf Münster waren.

Eben sowohl nach Pflicht als nach Meinung war ich im Grunde immer einverstanden mit dem Hannöverischen Cabinet, welches mir dort die bessre Rolle zu spielen schien. Seine Lage ist aber auch so günstig, und eben darum, weil man so viel von dort zu erwarten berechtiget ist, weil dort so viel Nachdruck und Consequenz, so viel ächter niemals aber ein falscher aristokratischer Sinn seyn sollte; wird grade sie am leichtesten des Critikers Rüge treffen.

Dem Wiederaufwachen der Kaiserwürde stand jedoch entgegen Preußens und Bayerns Abneigung; daß Oestreich das Positive dem Speculativen vorzog, daß es Mißverhältnisse wahrhaft scheute; jene Freundschaften so erkauft für erheblicher hielt, und in diesem Bundessystem und Präsidium das Wesentliche wieder zu finden hoffte; die Führung, die Initiative, wenigstens ohne solche Eifersucht.

Preußen und Bayern kündigte ich alsobald dort an, daß sie ihre natürliche Rolle und Haltung verlieren würden, und der Erfolg hat mich nicht widerlegt.

Es war unstreitig ein sehr gewagter Handel, bey solcher Sinnesart der Menschen, bey solcher Gährung und Neuerungssucht in Europa, die alten gekannten Formen aufzugeben und die alten sichern Rechte und gute Gewohnheiten schwebend in der Luft zu halten.

Die Verhältnisse des rheinischen Bundes werde ich in Denkwürdigkeiten der Zeit hinlänglich entfalten; zur Beobachtung stand ich ihnen unter allen Deutschen am nächsten. Genug seit dem Baseler Frieden war das Signal des sauve qui peut gegeben; die Nothwendigkeit war da, die gebieterische Sorge der Erhaltung und eine gänzliche Unmöglichkeit im Sinn unserer Nation anders zu handeln, oder nur die Völker zu befragen.

Dieses Fragen war jedoch die alte Sitte, wenn so bedeutende, wenn die bedeutendste aller Abänderungen statt haben sollte. Wo immer Annalen sind, sächsische, böhmische, bayrische, würtembergische, hessische, man soll nachsehen, ob man ehedem nicht die Stände berief

und hörte. Daher berichtete ich einst meinem Hof über die Frage von ständischer Verfassung und dem XIIIten Artikel:

On objecte — — — — les princes ont promis spontanément, donc ils sont les maitres et les arbitres d'expliquer à leur façon. — Quant à ce mouvement spontané, les princes ont été mus par la position des choses, par leur conscience, par le sort des mediatisés, par le cri public. S'il falloit approfondir cette question, elle nous conduiroit jusqu'à la discussion, si les princes après l'abdication de François II. avoient le droit sans l'aveu de leur peuple de changer entièrement les anciennes formes de l'Empire. Et si je dois chercher la solution dans notre ancienne histoire, je dirai decidément non!

Man entgegnet — — — die Fürsten haben aus freyem Antrieb verheißen, also sind sie Herrn und Meister nach ihrer Weise die Auslegung zu geben. Was diese Freywilligkeit betrifft, so sind die Fürsten bewogen worden, durch die Lage der Dinge, durch ihre Gewissenhaftigkeit, durch das Schicksal der Mediatisirten, durch den öffentlichen Zuruf. Wäre diese Frage tief zu ergründen, so führte sie uns bis zur Erörterung, ob die Fürsten nach der Abdication Franz II. das Recht hatten, ohne Zustimmung ihrer Völkerschaften die alten Formen des Reichs gänzlich umzuändern: Und sollte ich die Lösung in unserer alten Geschichte suchen, so sagte ich entschieden — Nein!

Nun

Nun wir waren in Wien versammelt, um die Fehler der Vergangenheit zu bessern. Haben wir es in der Materie gethan! Dieses Präsidium gleicht freylich dem *kaiserlichen* Amt; aber überall im Bessern? in der Haltung? in der Majestät? in der Zuversicht? in dem Einfluß auf Recht und Gericht? im Verhältniß zu den Auswärtigen? Legen wir die Hand auf die Brust! Nein, mit nichten!

Selbst die Eifersucht gegen diese kaiserliche Gewalt hat man für etwas Böses gehalten und sie ist etwas Gutes. Sie ist wachende Politik, bey einer Combination wo das Einschlafen so leicht zu befürchten ist. Sie stellt *ein* Gleichgewicht her, vertheilt die Rollen, die jetzt keiner kennt, oder die er schwerer ergreift; weckt wieder die ganze Theorie des Fürstenbundes; sie vertilgt den Anschein von Gleißnerey und Doppelsinn. Sie verschafft der Krone Preußen, die ich damit vor andern meine, alsobald eine nothwendige Parthey, die sie sonst von der Zeit gleichsam erwarten und erbetteln muß. So wenig bin ich mir bewusst hier etwas Unbrandenburgisches zu sagen, daß ich im Cabinet zu Berlin ohne allen Zweifel dieselbige Sprache führen würde, wäre ich dahin berufen. Und sollte ich mich in vorgerückten Jahren je wieder entschließen können, Dienstverhältnisse einzugehen, nirgend lieber wie dort! Alle alten Erinnerungen, Gefühle, Verpflichtungen von jener geliebten heimatlichen Insel her, trage ich jetzt froh auf ihren rechtmäßigen Beherrscher über. Ich ehre ihn eben so als König, denn als Mensch und redlicher Mann. Dankbar für seine tapfre Führung soll ihm nie

ein Haar gekrümmt werden, und der Abend seines Lebens sey ein heiterer Sonnen-Untergang.

Eben so sey das alles in Frieden mit dem Fürsten von Hardenberg gesagt, der unter allen Menschen am meisten Gewalt über mich übte, mich für ihn einzunehmen! Fürwahr nicht auf Reich und Krone oder Bund, noch auf irgend einer Theorie, welche sie auch sey, beruht Deutschlands Heil, sondern daß jene Männer am Ruder der Geschäfte, daß die Cabinette zu Wien und Berlin das von ihnen angenommene, geprüfte, bewährt gefundene System der Eintracht befolgen. Dieß System, von ihnen in den großen Stürmen unsrer Zeit ergriffen und gleichsam sanctionirt, wird in Zukunft keiner mehr wohl wagen zu miniren, und ihr erlauchter Name wird sich daran gleich als eine große politische Erfindung und deutschen Glaubensartikel befestigen, davon den besten Schimmer entlehnen. Unter uns kann und wird kein Bürgerkrieg mehr seyn. Oestreich und Preußen standhaft, fest und wahr mit einander, und wir begegnen ruhig jeder Gefahr! Aber die erste Basis dieses Vereins, wenn er dauern soll, muß Gerechtigkeit seyn; wahrer federalistischer Sinn, der feste Entschluß auch den andern ihren freyen Spielraum zu lassen. Nur daraus wird sich Zutrauen, Gemeinsinn, Wärme für die Dinge wie sie sind, entwickeln. Nimmermehr wird es der Eiche und der Buche gelingen, der Birke, dem Ahorn, der Erle, dem wilden Rosenstrauch zu beweisen, daß sie nicht gleiche Berechtigung haben, in der Waldung ihren Platz einzunehmen.

III.

Der Bund und die Nation. Factionen und Vorurtheile. Die öffentliche Meinung.

Nun wohlan es hat also ein Bund seyn sollen. Ein Bund war es auch vorher. Die federalistischen Eigenschaften waren unverkennbar vorherrschend. Ich habe sattsam eingeräumt, daß ich die alte, verbesserte, verstärkte Verfassung mit dem monarchischen Colorit vorgezogen hätte. Aber es ist sicheres Kennzeichen schwachen Verstandes, oder noch schwächeren Willens, wenn in unserem Vorhaben etwas scheitert, gleich an allem zu verzweiflen und der Klaglieder kein Ende seyn zu lassen. Das Mögliche, den gegebenen Stoff zu veredeln, zu vervollkommnen, bleibt immer ein großes mühelohnendes Feld.

Vernunft, entschiedener Wunsch der Nation, streng gefühltes Bedürfniß, eignes Interesse der Fürsten und der Fürstlichkeit (du principe monarchique) die Ehre derer, die ihn stifteten, der deutschen Lande Größe und Umfang, das unerläßliche Bedürfniß der Wehre; höhere europäische Politik, Bestand des Friedens, Dauer und Festigkeit aller Dinge in Europa, alles vereint sich in der Forderung, daß

dieser Bund in Wesen und Form, gut, tauglich und haltbar werde; daß er die Prüfung des verständigen Politikers, den Maßstab der Geschichte, die Vergleichung mit großen Dingen um uns her ertrage.

Die weisesten der Menschen haben unter den politischen Möglichkeiten dem federalistischen Verband den Preiß oder die Palme zuerkannt, als wo sich alle Vortheile des großen und des kleinen Staats nach den verschiedenen Wünschen vereinigen. So Montesquieu [4]) und der griechische Meister

Jener:

Si une republique est petite, elle est détruite par une force étrangère, si elle est grande, elle se detruit par un vice intérieur. Je parle de la republique fédérative.

C'est une société de sociétés qui en font une nouvelle, qui peut s'agrandir par de nouveaux associés qui se sont unis. Ce furent ces associations qui firent fleurir si longtems le corps de la Gréce. Par elles les Romains attaquérent l'univers et par elles seules l'univers se defendit contr'eux, et quand Rome fut parvenue au comble de sa grandeur ce fut par des associations derrière le Danube et le Rhin, associations que la frayeur avoit fait faire, que les Barbares purent lui résister.

C'est par là que la Hollande, l'Allemagne, les

---

4) Aristoteles in der Politik fast auf allen Seiten und esprit des Lois IX. chap. 1.

ligues Suisses, sont regardées, en Europe comme des republiques éternelles.

„Ist ein gemeines Wesen klein, so geht es durch „fremde Macht zu Grund, ist es groß, so zerstören es „innere Gebrechen. Ich rede vom Bundesstaat.“

„Es ist eine Gesellschaft von Gesellschaften, die eine „neue bilden, und die noch durch andere Verbündete, „die man aufnehmen wird, wachsen kann.“

„Es waren diese Eidgenossenschaften, die so lange den „griechischen Staatskörper blühend erhielten. Durch „sie griffen die Römer die Erde an, und durch sie allein „vertheidigte sich die Erde gegen sie. — Und als Rom „auf dem Gipfel seiner Größe stand, war es wieder durch „Bündnisse hinter Donau und Rhein, Einigungen die „der Schrecken zu Wege brachte, daß die Barbaren „ihm widerstehen konnten.“

„Dadurch allein werden Holland, Deutschland, die „Schweizer Cantone für ewig haltbare gemeine Wesen „gehalten.“

Jemand, den wir zu den unsrigen zählen können, Johann Müller: 5)

„Es giebt wohl keine natürlichere, keine zum Bösen un„behülflichere, keine bey zweckmäßigen Gesetzen so starken „Verfassungen, als die Eidgenossenschaften überhaupt.“

Und Jean Jacques, der fürwahr nicht immer Unrecht hat, dem man am besten trauen darf, wenn er nicht allzusehr in abstracten Regeln spricht, als ob alles so ganz gewiß wäre:

---

5) Geschichte der Schweiz B. V. p. 308.

L'orsque j'en serai venu aux confédérations, matiére toute neuve et où les principes sont encore à établir. 6)

„Wenn ich erst werde zu den Eid- und Bundsgenossenschaften gekommen seyn, einem wahrhaft neuen Stoff, wo die ächten Grundsätze noch erst auszumitteln sind.“

Diese Schachten sind noch keineswegs genug befahren, und die edelsten Metalle liegen noch in der Teufe. Von diesen Ueberzeugungen beherrscht, suchte ich gleich im Beginnen als Staatsmann und Bevollmächtigter etwas hineinzutragen, ohne welches weder Politik, noch Dichtung und Bildnerey, noch Minne und Freundschaft, oder irgend etwas auf der Erde gedeiht und gefällt — Seele! — den Grad von Wärme, der empfunden, eingeräumt, nicht demonstrirt wird. Wohlan, es kommt darauf an, ob es eitle Täuschung und Anmaßung sey, oder ob ich fähig war — jener Anfeindungen ungeachtet, geraume Zeit eine große Anzahl meiner Landsleute überall in Deutschland auf meiner Seite zu haben. Und ich bin keineswegs allein fähig so zu sprechen. Um anderer nicht zu erwähnen, so hat man in den Oestreichischen Abstimmungen solchen innern Gehalt durchaus nicht vermißt. Diese Wohlmeinenheit, dieser lebendige Antheil an der Sache, dieser ächte dentsche Sinn, die Freygebung des Präsidial-Amtes, ohne stets auf Wien und Prag ängstlich zurück zu blicken, bewährte sich mannigfaltig, besonders im Beginnen auch mitten unter Schwürigkeiten, und ersetzte so reichlich, wenn etwa bisweilen der Fassung und dem Aus-

6) Contr. Soc. L. IV. c. 16.

druck jene Rundung, Fülle, der moderne Anstrich zu mangeln schien, der ohnehin bisher in den deutschen Staatsverhandlungen zu den Seltenheiten gehörte. Sicher hat die große Mehrheit, mit Inbegriff der Verständigen, ganz andere Manier, Formen, Ergreifung des Gegenstandes erwartet, als vordem zu Regensburg der Fall war, und der kaiserliche Hof hat dem entsprochen, die Nation befriedigt, ohne Scheue diese Nation genannt, offen sich an sie gewendet.

Ein für allemal will ich hier bey dem Wort: Nation verweilen. In Frankreich, wo es einst seltener gebraucht wurde, kam es alsobald zum Mißbrauch, und wurde fast verschrien, wie selbst die Freyheit, und selbst die Tugend. Vive la nation, assemblée nationale, cocarde nationale, gellen noch wie mißliebige Töne in unsern Ohren. Sie wurden substituirt, absichtlich und gefährdevoll dem alten Vive le Roi und Vive la France. Bey uns nicht so. Eben weil wir kein so festes allgemeines Band hatten, keinen solchen Herrscher, noch ein so einfaches Deutschland, war es und ist es als einziges und nachdrucksames Bindungs-Mittel, als stete Mahnung, was wir seyn sollen, um so nothwendiger. Unsre Gesetze, die kaiserlichen Briefe, die Willebriefe und Unionen der Churfürsten, die Urkunden, Bündnisse und Concordate; die Richtersprüche sind zu allen Zeiten voll davon. Und niemand sprach mehr vom Reich deutscher Nation als Carl V. und sein Bruder in jenen neueren Zeiten, wo doch die kaiserliche Macht am stärksten und gewaltsamsten erschien.

Unbekümmert was bey den Nachbarn vorgeht, der alten

Sitten treu, auf das Bedürfniß schauend, hege ich Vorliebe für den Ausdruck, vorzugsweise noch für Volk, unter welchem der Sprach-Gebrauch nur zu oft, wenn gleich mit Unrecht und häufig in unlautern Absichten, blos die Plebejer versteht. Der Nation, und freylich auch des Volks, sind Franz und Friedrich Wilhelm und ihre Prinzen erste Mitglieder, und sie ehren sich dessen, und das Kind des Bettlers ist das letzte. In einem zweyten und engeren Grad, denke ich mir jene Bestandtheile, fähig, ein wirksames und lautes Publikum zu bilden, mit allen Tugenden und Untugenden, die Vorlauten und die Gleichgültigen, die Verführer und die Verführten, die Berufenen und die Unberufensten. Spreche ich aber von den Ansichten, den Wünschen, dem Urtheil, dem hohen Interesse der Nation, so begreife ich sonder Zweifel darunter nicht jenes Kind des Bettlers, noch so viele Wichte und Kinder in jedem Sinn, für welche ich Sorgen anderer Art trage, sondern ich verstehe vorzugsweise den bessern, denkenden Theil, der durch Ueberlegung, Kenntniß, Leidenschaftlosigkeit, Vorsicht, durch Besitz und gute Industrie, und Amt und Sorge für Familien-Wohl, dazu tüchtig, reif, empfänglich ist; den Kern der Nation, ohne weitere Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Stand. Sie, trachte ich zu mehren und zu stärken. Zu ihnen bekenne ich mich, an ihrem Beyfall, an ihrer Unterstützung ist mir gelegen; unbekümmert sonst wie in dem Augenblick die aura popularis weht.

Die öffentliche Meynung soll man sicher niemals vernachlässigen, sondern sorgfältig hören, aber eben so sicher ihr niemals blindlings Weihrauch streuen. Es ist entweder

der gesunde oder der kranke Zustand im Angesicht der Aerzte. Und wäre auch für den gesunden Zustand die Vermuthung, so kommt es doch auf die Beschaffenheit dieser Körperschaft an, und über ihr steht höhere Vernunft und Einsicht. In derselben Analogie ist es Pflicht sie zu lenken, solchen Zustand zu befördern, daß sie kaum kränkeln und irre gehen kann; die Verführer sorgfältig zu beobachten und nachdrücklich zu bekämpfen; Besorgnisse weder zu übertreiben noch zu verleugnen, natürliche Gründe zu entfalten, mit einem Wort, das große Imperium der Wahrheit zu üben und zu gründen. Die Klugen unter den Alten und die Nationen um uns her denken so; jene zählten sogar zu den Tugenden, besonders in schwüriger verderbter Zeit: 7)

popularitatem elato animo condemnebat et magno.

Oder der tiefer denkende Mann vor ihm: 8)

Vera autem et sapiens animi magnitudo honestum illud, quod maxime natura sequitur, in factis positum non in gloria judicat, principemque se esse mavult, quam videri. Etenim qui ex errore imperitae multitudinis pendet, hic in magnis viris non est habendus. Facillime autem ad res injustas impellitur, ut quisque, — — —

Wahre und weise Seelengröße aber setzt das Rechte mit der Natur in Einklang, in die That nicht in den Ruhm, und will lieber das erste seyn, als den äußeren Schein davon tragen. Denn wer von dem Irrthum der unkundi-

---

7) Amm. Marc. XXI. 16. von Constantius sprechend.
8) Cic. de off. 1. 19.

gen Menge abhängig wird, der ist zu den großen Männern nicht zu zählen. Und so leicht wird man zu ungerechten Handlungen getrieben, je nachdem — — —

Vor ganz Kurzem hörten wir den klugen Minister des Innern in Frankreich in der Kammer der Deputirten so reden

Mr. L'ainé Séance du 15. Dec. 1817.

Nicht genug die öffentliche Meynung, an sich so schwankend, anzurufen wie die Alten die Orakel sprechen liessen, nachdem sie sie in ihrem Sinn gestimmt hatten; man zeigt sie uns als ein Tribunal, das uns richtet und verdammt. O! wäre die öffentliche Meynung eine Gottheit der neuern Zeit, wie manche Redner es wollen, sie würde fürwahr tüchtigere hohe Priester wählen, um ihre Stimme vernehmlich zu machen. Wollte man sie uns als ein unfehlbares Organ schildern, so mahne ich daran, daß die Geschichte sie hundertmal auf Abwegen gefunden hat, und noch neuerlich hat man versucht, durch die Irrthümer der öffentlichen Meynung Ludwig XIV. zu entschuldigen, jenes Widerrufungs-Edikt unterzeichnet zu haben (das Edit de Nantes) das unserer Industrie so tiefe Wunden geschlagen hat. — — —

Oder in England Canning:

Gemeinschaftlich mit allen Männern in öffentlicher Anstellung neige ich mich vor der Gewalt der Presse, ihre Winke beachte ich, ihre Mahnungen verschmähe ich nicht immer. Aber ich bin keineswegs gesonnen, mich vor diesen täglichen Gerichtsschranken zu recht-

fertigen. Es ist ein Haus der Gemeinen, vor welchem allein ich mich verbunden fühle, meinen Charakter zu behaupten. Um des ganzen Standes öffentlicher Männer, um der Heiligkeit des öffentlichen Lebens, um der Pflichten des öffentlichen Betragens willen, möchte ich mich nicht herablassen, vor den Schranken der Drucker-Presse zu plädiren.

Und sehr treffend nannte die Frau von Stael: 9)

La veritable opinion publique, celle qui plane au dessus des factions.

„Die ächt öffentliche Meynung, die über die Faktionen hinaus ihren Flug nimmt."

Nun ich habe einige Ansprüche, von dieser Nation nicht für einen Feind, Widersacher und Abtrünnigen gehalten zu werden. Lob, wo es wahr ist, bleibt mir sicher ein angenehmeres Thema. Darum verdiene ich auch fürwahr einigen Glauben und Gehör, wenn ich von unsern Fehlern rede, von den Anmassungen, von dem übel vertheilten Wissen, von der Geringschätzung höflicher Formen, Mangel an Weltkenntniß derer, die sich oft herausnehmen den Ton anzugeben, von den Fallstricken, Schmeicheleyen, Wetterwendigkeit und Feilheit unserer Demagogen. Es sollte uns am meisten ihre eigne Ungeschicklichkeit und Bodenlosigkeit schirmen!

Wenn ich höre, daß wir zu allem großen Politischen reif, tüchtig und rüstig seyen, und besonders von der Besonnenheit der Nation, als ob das so natur- und welt-

---

9) Considerations sur les principaux évenements de la rev. franc. T. 1. p. 207.

kundig wäre, so bin ich nicht sehr gläubig und vermisse das historische Fundament. In den alten Annalen finde ich vielmehr die langen, anhaltenden Klagen über den furor teutonicus, ich finde eine Reihe schwerer bürgerlicher Kriege, Fehden mehr wie irgendwo vor und nach Huß und Luthers Zeiten, alle Greuel der berüchtigten dreißig Jahre. Und selbst der siebenjährige Krieg hat uns große Talente und Tugenden gezeigt. Er gehört nicht minder in diese Reihe.

Wenn Sir Edmund Burke [10]) für Frankreich und in der Anwendung auch auf England in gewisse Classen theilte; nach Gewerben, natürlichen Neigungen, gewohnter Lebensweise; nach Befähigung, Spuren des Verderbnisses und Reiz zum Bösen; so würde solche Musterung auch in Deutschland keineswegs erfreuliche Resultate liefern. Ja es sind bey uns noch Gattungen entstanden, die Burke nicht nennt, die in Frankreich zu den zuverlässigen gehörten, und die es in Deutschland wahrscheinlich nicht seyn würden. Und fragte ich mich unpartheyisch, ob welche unter uns doch zu solchen revolutionären Greueln fähig wären; leider muß ich darauf antworten, ganz und gar! Weder Stand noch Wissen sichern davor. Während jener Schreckenstage in Frankreich selbst, wer war unberufener als Charles Hesse? Wer verrückter als Anacharsis Cloots, und wer unter so vielen Teufeln teuflischer, Maximilian Robespierre selbst nicht ausgenommen, als Eulogius Schneider. Er war deutscher Dichter, angeblicher Weltweiser — und was ärger ist, deutscher Priester. — Die Fouché, die Jean de Bry, die

---

10) Reflections on the revolution in France.

Jean Bon St. André, die ich später sehr wohl kannte, als sie wieder auf bessern Pfaden wandelten, hatten alle nicht die Prämeditation jener Greuel, und nachdem sie verübt waren, nannten sie es ein Fieber. Nun wenn das Fieber wäre, wollen wir doch die Chinarinde lieber vorher nehmen und unsre Lebensweise darnach einrichten.

Die Frage ist oft schon aufgeworfen worden: werden wir in Deutschland eine Revolution haben? Diese Frage steht so viel zu vag und allgemein, und ist darum nicht zu beantworten. Der rheinische Bund, der Vertrag zu Ried, der Congreß zu Wien, waren an sich und in gewissem Betracht auch Revolutionen. Revolution ist jede starke Aenderung und nicht immer böslich, blutig und strafbar. Burke mißt den großen brittischen Staatsmännern, die Wilhelm III. riefen, die Absicht bey. 11)

> to make the revolution a parent of settlement, not a nursery of future revolutions.
>
> „Diese Revolution zur Schöpferin einer festen Einrichtung, nicht zur Säugamme künftiger Revolutionen zu machen.“

In einem sehr geschätzten Tageblatt fand ich vor nicht Langem die nicht unglücklich gewählten Ausdrücke bey eben diesem Anlaß und dieser Frage: 12)

> Nicht nach dem Anfang unserer Revolution sollten wir fragen, sondern nach dem Ende; denn wir sind ja und wir glauben sagen zu müssen, Gott lob! schon recht

---

11) ib. p. 38.

12) Die allgemeine Zeitung vom 13. Jan. 1817.

mittendrinn, und haben schon recht viel Gutes aus dem Durchgang durch so vieljährige Leiden davon getragen.

Im Zweifel jedoch nach unsern Sitten und obigen Voraussetzungen ist es höchlich zu erwarten, daß jede gewaltsame Revolution unter uns von der schlimmern Art, wo nicht von der schlimmsten seyn würde, und so will ich sie betrachten. Diese von uns entfernt zu halten, ist unsere höchste Pflicht. Ob wir sie haben werden, hängt lediglich von der Klugheit ab. Von der Klugheit des bessern und gesundern Theils der Nation, aber nicht von jener contemplativen, die blos im Innern des Gemüths, das Bessere wünscht, aber den Napoleon ruhig von Grenoble nach Paris ziehen und dort schalten und walten läßt. Klugheit ist nichts ohne die Energie, ohne den beständigen festen Willen, der selbst in jeder Familie geübt werden kann, schon angefangen von der väterlichen Gewalt und der Erziehung der Söhne, die im Ganzen bey uns keineswegs so ist wie sie seyn sollte. So durch alle Functionen und Grade des Lebens durch, sollten wir alles so vorbereiten; den Unterricht, die Sittlichkeit, die Wehre, die Arbeitsamkeit, die Vaterlandsliebe — die Verpflanzung vielleicht — und auch diese Bundes-Verfassung als den Schlußstein unsers gesellschaftlichen Vertrags, daß es das Urtheil des Kenners ertrage; daß, so wie dieses System zu den edelsten Instituten der menschlichen Gattung gehört, es auch in der Ausübung diese Gestaltung und diesen Zweck nicht verliere; also daß jener beßre Theil durch steigende Ueberzeugung sich täglich rekrutire und der Deutsche zu Berlin wie zu Dessau, und zu Wien, wie zu

Sigmaringen stolz auf seines Landes Einrichtungen, auf seines Volkes Stufe — den übrigen Wandel auf der Erde ruhig und zuversichtlich ansehe, und statt selbst noch im Irrthum begriffen zu seyn, der des Wegweisers bedarf — den Fremden die Hand biete, und dieß Friedens-System — wenn es uns nun einmal bestimmt ist, — so verstehe und so ausübe!

IV.

Was will die Nation? Was darf sie wollen? Was sind in großen Zügen ihre natürlichen Verhältnisse im Innern und gegen Außen?

Daß wir, um Vorurtheile zu schonen, oft mit Worten und Begriffen zu spielen und zu wechseln genöthigt sind, daran ist kein Zweifel. Wir kennen die Gegend, vielleicht den Mann, wo die Idee der Einheit und des festen Zusammenhanges nicht sehr gefiel. Alle Hülfsmittel wurden aufgeboten, selbst die Waffe des Lächerlichen, um nach der kaiserlichen Abdication und mit ihr auch das Reich zu Grabe zu tragen. Der Rieder Vertrag wurde unterzeichnet, und kaum war das geschehen, siehe, so ist der Artikel des Friedensschlusses und die Congreß-Acte wieder da; die Vereinigung zu einem beständigen Bund. Und es wurde in unsern Sitzungen XXVII — XXXIV. mit solchem Beyfall beschlossen [13]) oder dafür angenom-

13) Der Beschluß selbst S. 227.

men, Deutschland in seiner Gesammtheit sey eine Macht, daß der Einwand alsobald verstummte. Nichtsdestoweniger sind in den Augen der Verständigen, Reich, beständiger Bund, und Macht oder Gesammtheit, vollkommen gleich bedeutende Worte und besagen sämmtlich:

Daß Staaten durch Sprache, Lage, Sitten, Herkommen und Natur in engen Verhältnissen und Berührungspunkten, einzeln zu schwach, um in Europa Haltung, Sicherheit, genügendes Ansehen zu erreichen, sich dahin vereinigen und in solchen Bund begeben, damit, was dem Einzelnen an Stärke gebricht, durch diesen Bund gewonnen werde; dieser als große Macht erscheine, und in der Reihe der übrigen Staaten sein Imperium, seine Quantität des Willens und des Einflusses, sowohl bey sich selbst als auswärts ausübe.

Sämmtlich enthalten sie also auch das Recht der Obsicht des Ganzen auf die einzelnen Theile. Ja unser ganzes Bestreben und Pflicht soll dahin gehn, diese Obsicht zu üben, und in den wichtigsten Dingen viel sorgfältiger, viel inniger, als zur Zeit des Reichs, wo die Maschinerie mannigfaltiger war. Es ist im Zeitalter, in der Nacheiferung, in dem Beginnen der Staatsklugen eine unleugbare Tendenz zum Beßren, der nichts widerstehen wird, wenn wir sie nur zu entwickeln wissen.

Ich hatte mich in jenem frühern Schreiben an den Fürsten von Metternich, nicht ohne Behutsamkeit, so ausgedrückt: Wohl mag die Behauptung leicht vertheidigt

werden, daß Deutschland mehr Staatenbund als Bundesstaat sey. Aber wir können das letzte nicht verbannen noch entbehren. Wenn wir uns in Definitionen einlassen, würden wir zu kurz kommen. Augenscheinlich deutet jenes mehr auf bloße Allianz, dieses auf systematisches Eingreifen und Einmischen.

Schonender noch jedes Vorurtheil, wahrnehmend die Sinnesart einiger Cabinette, erschien die Oestreichische Proposition:

„Es sey Staatenbund, doch mehr als ein bloßes Schutz und Trutzbündniß.“

In sonst achtungswerthen critischen Blättern [14]) finde ich die Frage aufgeworfen: „Hätte sich nicht davon schweigen lassen?“ Wird uns das Schweigen bey schwürigen Dingen, bey dieser ersten Basis, sehr zum Licht führen? Nur so weit und nicht weiter! —

Sicher würde ich ohne Scheue den Wunsch aussprechen, wenn ich ihn wirklich hegte, wenn ich die Ueberzeugung wirklich theilte: Möchte doch Deutschland nur ein geschlossenes uniformes Reich seyn, wie Frankreich neben uns. Es ist auch gar nicht zu leugnen, daß ein gewisses Streben dahin, der nur zu verbreitete Wunsch bemerklich und offenbar ist. Der deutsche Mensch in übler Laune,

---

14) Allgem. Litter. Zeit. Nr. 34. von 1817, in der Kritik von Heerens sehr geschätzter Abhandlung, der deutsche Bund in seinen Verhältnissen zu dem europäischen Staatensystem.

in der Manie zu wünschen, wünscht sich das. Und es ist eine der heftigsten Mahnungen an die Fürsten, dem durch Staatsklugheit, durch unermüdete Sorgfalt, durch wahren federalistischen Sinn zu begegnen. Wenn das treulich geschieht, was könnte uns eigentlich und ernstlich noch zu dem Wunsch bewegen? Ist es nicht entweder Egoismus, oder Rechthaberey oder baare Liebe zur Veränderung, die das dictirt? Wenn man auch in den sträflichen Ton eingienge daß, um größere Zwecke zu erreichen, ein Unrecht nur wenigen zugefügt so arg nicht sey; man sey ja an die Mediatisirung schon gewohnt; — —; ja ich wollte diese fürstlichen Familien einen Augenblick übersehen, ich wollte die mannigfaltigen Bande übersehen, die sie mit fremden Regenten und Völkern verknüpfen, und nur einzig und allein auf Deutschlands Vortheil schauen. Was bewährt uns diesen Vortheil? Wie viele Städte, berechnete Einrichtungen, Familien-Verhältnisse und Hoffnungen giengen damit zu Trümmern? Wo bliebe bey einer nicht allzumuntern Nation die Mannigfaltigkeit, die Nacheiferung, der Fortgang an einem Ende, wenn es am andern stockt? Und welche wilde Tollhäusler-Idee sich das Oberhaupt zu Berlin als Oestreichischen Mediatisirten zu denken oder umgekehrt? Endlich etwa mit Beseitigung dieser Herrn — recht im Herzen zu Deutschland, zu Nürnberg oder zu Bamberg den Babilonischen Thurmbau eines deutschen National-Convents, mit den Anacharsis Cloots und deutschen Marat und Danton und ihren kraftvollen Aeußerungen:

„Auf Finanzen verstehe ich mich nicht viel, aber ich bin reich an der Liebe für mein Land!“ — Und auch

in den allerbesten gegebenen Fällen, was erreichten wir? Beßre Wehre, grösseres Ansehen? Es hängt lediglich von jener Bundes-Einrichtung, von jener Belebung des Bundes ab, das zu behaupten und zu ersetzen. Es war gar nicht schwer die Wehr-Verhältnisse auf eine genügende Art zu entwickeln und zu bestimmen. Aber nicht auf diese oder jene Zahl von Divisionen, Corps und Armeen kommt es an, sondern ob man am gegebenen Tag diese oder jene Abtheilung bereit, zur Stelle, und gehorsam finden wird; Tapfer wird man sie schon finden! — Ob man das Glück wie das Unglück ertrage, und den Verlust rasch ersetze! Diese stärkeren Prüfungen hat der Bund noch alle zu bestehen, und es ist nicht schädlich, die Gemüther darauf vorzubereiten, und den Vorsatz zu stählen! — —

Allerdings ist es an dem, von einer gewissen Seite betrachtet, neben andern stets stärker werdenden sich ausbreitenden Nationen, gieng die deutsche mit ähnlichem Bundessystem durch Zersplitterung und Zwietracht in mehr als einem Betracht seit Jahrhunderten zurück! Wo soll ich damit anfangen? Von Morgarten und Sempach? oder den Niederländischen Kriegen, den Grafen von Holland, einst unsern Fürsten und einstmal sogar unserm Oberhaupt! Von Liefland und dem deutschen Orden; von den drey Bisthümern, der Grafschaft Burgund, von Elsaß und Lothringen? Ueber all das empfinde ich keine politische Hypochondrie, oder sehr wenig. Geht es diesen Ländern wohl? Leben die Staaten, die sie bilden, oder bilden helfen, mit uns in guter Nachbarschaft? Wohlan! — Und wird das, wenn es Verlust wäre, nicht jetzt

ersetzt, durch Oestreichs gestiegene und befestigte Macht, durch Preußens Stärke, durch Englands nahe und hülfreiche Verbindung mit dem Braunschweigischen Haus, und nun durch Dänemarks und der Niederlande erneuerte Theilhaftigkeit an unserm Bundessystem? Allerdings! Allein ein Andenken an jene frühern Verhältnisse, ein leises Berühren ist keineswegs außer der Weise und außer den völkerrechtlichen Gebräuchen. Unsere Gesetze und Verfassungs-Urkunden giengen weiter und jede und auch die neueste Wahlcapitulation schrieb vor:

> Art. IV. §. 3. „Vielmehr aber Uns aufs höchste bearbeiten und allen möglichen Fleiß und Ernst fürwenden dasjenige, so davon kommen — merkliche Güter die zum Theil in anderer fremder Nationen Hände ungebührlicher Weise erwachsen, zum Förderlichsten wiederum darzubringen und zueignen."

Diese Worte enthielten sicher nicht die Vorschrift, leichtfertige Kriege anzufangen; wohl aber die Mahnung, wenn sie unvermeidlich gewesen wären und glücklich geführt würden, für Deutschlands Wachsthum und Befestigung zu sorgen. Wie Montesquieu bald im Beginnen des esprit des Lois sagt: [15])

> L'objet de la guerre c'est la victoire, celui de la victoire la conquéte, celui de la conquéte la conservation.

---

15) Liv. 1. ch. 3.

Der Zweck des Kriegführens ist der Sieg, der des Siegs die Eroberung, der der Eroberung die Bewahrung.

Nach diesen völkerrechtlichen Worten; nach den nur zu wahren Ausdrücken Schoepflins [16]), und nach so vielen gegebenen Prämissen, war ich wohl berechtigt, so oft sich der Stoff ergab, mein Leidwesen auszudrücken, daß Elsaß unserm unstreitig friedlicheren und unschädlicheren System zur Befestigung des Gleichgewichts nicht retrocedirt worden sey. Diese Aeußerungen sind von einem Diplomatiker von Geist und Kenntnissen an den Ufern der Seine herbe genommen worden. Er nannte sie in der Kammer der Deputirten injurieux et hostiles — beleidigend und feindselig. Daß man im Waffenglück erworbenes Land, wo man Deutsch spricht, im Nachtheil zurückgebe, daran ist wenig Beleidigendes; und der Prinz Eugen von Savoyen hatte in Friedens-Conferenzen über denselben Gegenstand eben so gesprochen. Noch weniger aber etwas Feindseliges. Ich weiß nicht, welche Absichten Lord Stanhope im Oberhaus ausgedrückt hat. Zuverlässig waren die meinigen nicht, daß der Deutsche je sein Wort breche. Meine Stimme ist vielmehr unter den vordersten eine muthige, geistreiche Nation voll Ehrgefühl, eine verständige Regierung, ihren eignen Kräften und Entschließungen, sich selbst wieder zu überlassen, die Gleichheit und Unabhängigkeit in Europa vollkommen herzustellen, die Heere vertragmäßig abzurufen, den Frieden vollständig zu vollziehen und, wenn

---

16) Vorrede zur Alsatia illust.

es den Göttern gefällt, lang zu halten. Allein eines der stärksten Motive, das Schwert in der Scheide zu lassen, schien mir die stete Mahnung, daß wir Münze um Münze spielen würden. Und unmöglich kann ich der Ueberzeugung entsagen, daß es ganz andres Talent, anerkannte Tugenden, persönlichen Einfluß voraussetzte, wenn dießmal Louis XVIII. und der Herzog von Richelieu Elsaß behaupteten, als der Cardinal bedurfte, der es denen die ihm folgten so leicht machte, auf der Abtretung zu bestehen. Jener Richelieu, von dem Montesquieu in der Eintrittsrede in die Academie sagte: 17)

„Qui apprit à la France le secret de ses forces, à l'Espagne celui de sa foiblesse, ota à l'Allemagne ses chaines, lui en donna de nouvelles.“

„Der Frankreich das Geheimniß seiner Stärke kennen lehrte, Spanien das Geheimniß seiner Schwäche — Deutschland alte Ketten nahm und neue wiedergab.“

Nun fürwahr das ganze Kapitel von den Ketten, Binden oder Lösen, wollen wir gegen einander aufheben, uns dispensiren, allesammt Schmiede in unserer eignen Werkstätte.

Unter uns aber muß der wahre Begriff, jenes sonst leere Wort der Einheit nach und nach in seine Würksamkeit in succum et sanguinem gehn. Jenes politische Ehrgefühl der Nation muß noch schärfer und geschliffener werden; die Kunde und Mitwissenschaft der Verhältnisse sich immer mehr verbreiten. Solche Empfindungen, wären

---

17) Oeuvres edit. des Deuxponts T. 1.

sie nicht vorhanden, müssen geweckt werden, dadurch, daß jeder den Bund sieht, fühlt und von ihm hört. Er muß ihn als ein eisernes Schutzsystem ehren lernen. Kein Feind geht über die Lahn und Sieg, betritt die Donau, oder er kehrt nimmer zurück. Hingegen Weichsel und Oder sind Heiligthümer auch jedem Rheinländer; nur dem Freunde gastfrey offen!

V.

Die fernere Entwickelung, Action und Befestigung des Bundes-Systems.

Unter solchen Verhältnissen und zu solchem Behuf Bund und Bundes-Verfassung uns werther zu machen, sollten nothwendig die großen Interessen der Nation dort mehr und mehr, und zwar sichtbar und hörbar verhandelt werden. Die alta silentia sind überall mißfällig und desolirend, und gleichen dem Nichts.

Es war sehr sachgemäß, daß man die Geschäfts-Ordnung, so vieles Andere, selbst die Erörterung der Competenz, nur provisorisch seyn ließ. Man hat so weit mehr dem Einfluß der Zeit, den Verbesserungen, der Ueberredung, der Nothwendigkeit selbst, die Thüre offen gelassen. Das Beste von allem was geliefert wurde, die Auseinandersetzung der Reihenfolge, bleibt mir noch unbegreiflich, warum sie als Geheimniß behandelt und dem Druck entzogen wurde. — Fundamental-Grundsätze sind nicht täglich der Discussion empfänglich. Die Rechtspflege wird voraussichtlich einst ihren ruhigen Gang gehen. Die Fragen von freyer Auswanderung, freyem Verkehr, Kriegseinrichtungen werden

aufhören, weil sie entschieden sind. Das immer Wiederkehrende, die Functionen des täglichen politischen Lebens werden aber an die Stelle treten müssen, um der Lethargie, dem Zweifel, der Gleichgültigkeit und Abneigung zu begegnen. Es ist in großer Masse auch hier anwendbar, und es war eine kluge Beobachterin, die uns vor Kurzem so sagte: 18)

Ce qu'on appelle l'habiléte dans l'ancienne manière de gouverner les états du fond des cabinets ministériels, ne fait qu'inspirer de la défiance dans les gouvernements représentatifs.

Was man in der alten Art, die Staaten aus dem Innersten des Ministerial-Cabinets zu regieren, Geschicklichkeit nannte, flößt in Repräsentativ-Verfassungen nur Mißtrauen ein.

Sonst haben wir Regensburg und nichts wie Regensburg, etwas Unhaltbares auch in den Augen der Verständigen, und die unvermeidliche Sehnsucht nach etwas Anderem.

Wenn ich einst in der Bundes-Versammlung sagte: bey unsern ständischen Versammlungen wird kein delenda Carthago ausgesprochen werden, so heißt das, die Nation in ihren Theilen, indem sie Vergleichungen mit London und Paris anstellt, wird bald diese relative Leerheit, diesen Kram von Kleinigkeiten fühlen, und dessen überdrüßig seyn. Sie wird einen Mangel verspüren, wenn ihn der Bundestag nicht ersetzt; wenn alles was zu London und Paris Durch-

---

18) Frau von Stael T. 1. pag. 128.

greifendes, den Verstand, das Gemüth, die Ehre, die Leidenschaften Ansprechendes geschieht, hier nicht sein modificirtes Aequivalent findet. Und bey diesen Worten vorzüglich erbitte ich mir ein hear him, hear him! Ist es wirklich eine Macht, wie dann das nur von ihr abhängt, so muß sie auch als Macht handeln, und zwar allein dort, wo sie so handeln kann und soll. Der Ausdruck Macht hat eine vernünftige fixe Bedeutung. Die in der Fassung des Art. III. der Bundes-Acte ausgesprochenen Grundsätze der Gleichheit können nicht in bloßen Worten und ohne diese große Anwendung bestehen. Ja selbst in so fern dieses Bundes-System essentiell ein friedliches seyn soll und wird — wohlan! Auch das hat unter dreyßig Millionen Menschen seine Attribute, seine Art zu seyn, sich zu zeigen und vernehmen zu lassen. Zu diesen Attributen einer europäischen Macht oder Gesammtmacht, die nach dem vierten Artikel zu Frankfurt von dem Bundestag, seyen es die Fürsten oder ihre Bevollmächtigten, versehen werden sollen, gehört schon vorbereitendes Studium, Aufmerksamkeit was um sie her vorgeht, Nachdenken und Unterscheidung was wahrhaft deutsche Sachen seyen und wenn sie es geworden sind; Gefühl der Stärke, Würde und Nachdruck, Austheilung der Rollen, und vor Allem Centrum und Bühne! — Leitung auch? Ja wohl; aber nicht die zu Wien beabsichtigte, auch nicht die durch Ohrengeflüster, Argwohn, Verüblen der einen, wenn die andern ihr eigenthümliches Interesse verfolgen. Die Aufgabe des Bundes kann nicht seyn, solch eigenthümliches Interesse gänzlich zu verbannen, sondern in Einklang zu bringen. Intriguer c'est faire, hörte ich einst

einen geistreichen weltberühmten Staatsmann mir sagen; wenn dem so wäre intriguez, mais n'intrigaittez pas. Setzt die Münze, deren ihr ohnehin nicht zu viele habt, nicht in Kupferpfennige um. Die nämlichen Grundsätze der Gleichheit waren auch in den Niederlanden zwischen den sieben Provinzen, sie waren es auch in den dreyzehn Cantonen. Nichtsdestoweniger hat dort Holland und hier Zürch und Bern ihren Einfluß, ihre Leitung behauptet, durch überwiegenden Verstand, Einsicht und Enthaltsamkeit! Je mehr dieser Bund Frieden zur Absicht hat, je mehr darf er fest und offen handeln. Von einer deutschen, sonst sehr angesehenen Völkerschaft war einst die Rede. [19]

In latere Chaucorum Cattorumque Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem inlacessiti nutrierunt, idque iucundius, quam tutius, fuit: quia inter inpotentes et validos falso quiescas.

An der Seite der Kauzen und Katten pflegten lang die Cherusker unangefochten zu tiefen und abspannenden Friedens. Das war angenehmer als sicher. Denn zwischen Mächtigen und Mindermächtigen mitten inne, ist Schlummer verderblich.

Friedliches System ist keineswegs Gleichgültigkeit und Apathie, ein Hängenlassen der Flügel, ein thatloses Zuschauen. Frieden wollen sie ja alle. — Si vis pacem para bellum, heißt, wie jedes kernige Wort, auch noch viel und mehr in seiner Zergliederung. Es heißt insbesondere para incommoda belli; nicht nur schmiede Waffen,

---

19) Tacitus de mor. germ. 36.

sondern schmiede den glücklichen Erfolg und die Mittel davon Gebrauch zu machen. Es heißt Ahndung der Beleidigung, und vor Allem Befestigung im Innern gegen jede fremde unziemliche Einwirkung! Das erste Bedürfniß und Bedingung dieser Befestigung ist die Verpönung, die Acht, wenn Eid und Bund gebrochen würde! Man ist bey dieser Frage bisher in der Bundes-Versammlung leise und schonend aufgetreten und man hat auch daran wohl gethan. Immer nach dem Grundsatz der allmächtigen Entwickelung, die die Bundes-Acte bezeichnet, Deutschland bedarf, und Europa erwartet! Aber wer wird schon jetzt widersprechen, wer wird schon jetzt es wagen, diese Theorie zu bekämpfen, diese Erneuerung der alten beständigen vaterländischen Gesetze — die aber noch zu Wien 1815 den allerheftigsten Widerspruch erfahren hätte? — Wahre Acht ist nämlich, oder zieht nach sich die Entsetzung von Land und Leuten, die Aenderung der Dynastie, und wenn die Völkerschaft selbst etwa der Treulosigkeit theilhaftig gewesen wäre — ihr Ausstreichen aus unserer Reihe; wie es dann, mit Recht oder mit Unrecht, keine Herzoge, keine Herzogthümer, Schwaben und Franken mehr giebt. — Der ganze Punct ist auch an sich nicht organisch. Es ist keine neue Modalität des schon Bestehenden, sondern ein nothwendiger Folgesatz des im Isten und XIten Art. der Acte beschlossenen beständigen Bundes. Wer ihn nicht vermag beständig zu halten, sey davon für immer entfernt! Im Vorbeygehen gesagt, in den Augenblicken von Gefahr und Bedrängniß wird solch Bundes-Fundamental-Statut die Fürsten selbst vor den Zudringlichkeiten und Lamentationen der Menge sicher stellen, wenn

diese etwa in den Hauptstädten Friedens- oder Neutralitäts-Tractate gegen das allgemeine Interesse lärmend forderten. Nun wir werden hören, welchen Weg die Commission einschlägt, die mit den Mitteln der Execution beauftragt ist. Der Execution, mit welchem allgemeinen Ausdruck man diesen schweren Stein des Anstoßes hat herbeyführen, verschleyern und versüßen wollen. Bliebe sie zurück, so wird die öffentliche Meynung, der Zuruf von allen Seiten nicht zurückbleiben. Denn Wohl und Weh Aller bis in das Innerste der Familien, die ganze Existenz der Nachkommenschaft ist dabey betheiligt. Das Recht der Allianzen, dessen in eben dem XIten Artikel Erwähnung geschieht, mag dann immer so stehen bleiben, so auf Schrauben gestellt: nicht Andern, oder nicht Allen zum Nachtheil! Mußte uns auch diese große Lehre und so direct von den Weisen der Garonne herkommen. Montesquieu im esprit des Lois hat ein eignes Capitel, IX. 3. überschrieben:

Autres choses requises dans la republique féderative.

„Dans la république de Hollande une province ne peut faire une alliance sans le consentement des autres. Cette loi est tres bonne et même nécessaire dans la république fédérative. Elle manque dans la constitution germanique où elle previendroit les malheurs, qui y peuvent arriver à tous les membres par l'imprudence, l'ambition ou l'avarice d'un seul. Une république qui s'est unie par une confédération politique s'est donnée entière et n'a plus rien à donner!

Andere erforderliche Dinge in einem federativen Staat:

„In dem holländischen Freystaat kann keine Provinz ohne die Einwilligung der andern Allianzen eingehen. Dies Gesetz ist im federativen System sehr heilsam, ja nothwendig. Es fehlt in der deutschen Constitution, wo es all dem Unheil vorbeugen würde, das jedem Mitglied durch die Unklugheit, den Ehrgeiz, die Habsucht eines Einzigen begegnen kann. Ein Staat, der sich durch politische Confederation verbunden hat, hat sich ganz hingegeben und hat nichts mehr zu geben.

Unter dem Vorbehaltenen ist das nicht das einzige Opfer, welches wir erwarten und zu den Pfändern zählen, daß es mit diesem Bunde wahrhaft Ernst sey. Die alte Doctrin der Stimmenmehrheit ist einfach und unabänderlich: 20)

„Quum præsertim nemo tam hebes sit, qui ignorare possit, dicendi aut suadendi, quod quisque aut velit, aut optimum putet, nunc occasionem esse, priusquam quidquam decernamus. Ubi semel decretum erit, omnibus id etiam, quibus ante displicuerit, pro bono atque utili fœdere defendendum:“

„Insbesondere da Niemand so einfältig ist, daß er nicht wisse, zu reden und zu überzeugen, was Jeder will oder für das Beßre hält, sey nun die Gelegenheit

20) Livius XXXII. 20.

da, ehe wir beschließen. Wo aber einmal beschlossen ist, das müssen Alle, auch denen es vorher mißfiel, nach den Regeln eines guten, nützlichen und haltbaren Federationssystems vertheidigen und handhaben.

So die Schweizer, so wir selbst an hundert Stellen unserer Gesetze, Verträge und Einigungen, die Churfürsten insbesondere jetzt unsre Könige [21]:

Daß sie das Reich an seinen und ihren Rechten, Freyheiten und Gewohnheiten beschirmen und was der Mehrtheil unter ihnen darüber spräche, ohne Arglist halten wollten.

Dieser Stimmenmehrheit wird ihr Recht werden müssen. Abermals von Bayern her kam dagegen der große Einwand, und die leichte Verschanzung der jura singulorum, einer höchst verworrenen unverständlichen Lehre, die sich, richtig betrachtet, auf sehr Weniges reducirt. Alles was die Gesammtheit fordert und gesammter Hand leisten will, das sind nicht jura singulorum. Opfer, die sie vom Einzelnen ausschließlich fordert, oder die den Einzelnen ganz allein und besonders belästigen, werden vorerst selten vorkommen und dann durch Zureden oder angebotene Vortheile bewirkt und ausgeglichen — oder auch nach den Regeln der Societät als unerreichbar aufgegeben werden. Aber Bayern hat sich in vielen Dingen schon selbst munter angetrieben: s'exécuter galamment — würden die Franzosen sagen. Es herrscht jetzt dort ein anderer Geist, dem man in Wahrheit auch mit aller Billigkeit entgegenkommen sollte.

---

21) Schon in den frühesten Churfürsten-Vereinen.

Ich berühre hier eine der großen wunden Stellen des Vaterlandes — Wohlan, wie drücken das die Bayern selbst aus? 22)

„Indessen geschah, was nach obigen Vorgängen zu erwarten war, Ferdinand wurde zum römischen Könige gewählt, und gleich hernach zu Achen gekrönt. Dadurch war die Scheidewand, welche beyde Häuser, Oestreich und Bayern, bisher trennte, befestigt. Man darf wohl behaupten, daß die Grundprincipien der Politik derselben seit dieser Zeit sich gebildet haben. Das Streben des einen, den kleinern Rivalen, dem es den Flug bereits abgewonnen hatte, vollends zu zerstören — die Anneigung des andern an fremde Macht theils um sich in seinem Besitzthum zu erhalten, theils um bey Gelegenheit Rache an der drückenden Uebermacht zu nehmen; Principien, welche in der Natur der Verhältnisse liegen, in denen beyde Häuser und Staaten erwachsen sind.“

Es ist sehr leicht gegen solche Dinge, die eine Species von Wirklichkeit haben, zu declamiren oder zu jammern! Mit dürren Worten hieße das von beyden Seiten Neid! Aber siehe die neuern Begebenheiten sind Bayern so ungemein zu statten gekommen; der königliche Staat ist so gerundet, so ansehnlich gemacht, nichtsdestoweniger der Maasstab gegen die große Oestreichische Masse so ungemein

---

22) Bayerns politische Geschichte von Andreas Seb. Stumpf, Staatsarchivar (von 1514 — 1550) mit Urkunden Th. I. p. 59.

verschieden; das Bundes-System aber so schirmend, die Möglichkeit sich gegenseitig wesentlich wehe zu thun, so entrückt, daß jene Empfindungen immer mehr verrauchen und entschlummern werden. Nahe Bande des Bluts verbinden die herrschenden Familien, Klugheit wird auch auf den National-Character wirken, die Spuren, den Stoff der Antipathie wegräumen, die Gränzbeamten mit Sorgfalt und Vorsicht wählen; der Stärkere in dem öfteren Beruf zur Nachgiebigkeit eine Ehre suchen und die Ermahnungen von Wien und München und auch von Frankfurt, gestützt auf die immer stärker werdende Verbrüderung Aller, werden ihres Zweckes nicht verfehlen. Im Bundes-System aber wird Bayerns Rolle durch seine Stärke, Lage und Vorwache eine der edelsten und ausgezeichnetesten seyn. Wenn ich nun verlange, daß bey so hergestelltem innern Frieden und äußerem Ansehen und so decretirter Macht auch die großen Angelegenheiten der Gesammtheit oder der Nation wirklich auf dem Bundestag verhandelt werden, und man fragt mich: aber welche Gegenstände können sie dann meynen? **Vor Allem alles was Deutsch ist!** Deutsche Sachen sind sicher erst die unsrigen, ehe sie europäische Gegenstände werden. Was ich hier sage, ich weiß es wohl, ist von sehr großer Bedeutung, und sehr großem Zweifel und Widerspruch unterworfen. Aber ohne das kein Bundes-System, nicht Macht und nicht Reich, keine Gleichheit der Berechtigung, kein Vertrauen, ja kein Daseyn und kein Deutschland, sondern ein Blendwerk, und was ärger ist, eine Abhängigkeit von fremdem Willen, ohne Erwiederung!

Die Zeit wird diese Gegenstände schon darbringen. Sparsam freylich, das wollen wir wünschen, denn Schwierigkeiten sind niemals wünschenswerth, aber auch nicht furchtbar und nicht schreckbar! Oder sollten mir diese Gegenstände schon jetzt fehlen, wenn ich sie beyspielsweise aufzählen wollte?

Wir haben schon erwogen, ist die deutsche Schifffahrt sicher? Wir können noch erwägen, wer führt den Barbaresken Munition und Kriegsschiffe zu? Wer ist der Graf von Hochberg — was ist in den Badischen Successions-Angelegenheiten Drohendes, gleich dem ehemaligen Fall von Cleve, Jülich und Berg Unheilbrütendes? — Kümmert sicher die Nachbarstaaten von Würtemberg und Hessen mehr, geht alle näher an, als das Cabinet in den Tuillerien oder zu London und Petersburg. — Wer ist der Papst in Deutschland, ist eine Frage, die uns ehedem häufig beschäftigte und die die Reformation zwar complicirter, aber nicht undeutsch gemacht hat. Ist jene Isolirung, jene partielle Weise der Verhandlungen der Sache dem Bund der Nationalität angemessen? Nachdem die Reformation von uns in Europa ausgegangen ist, ziemte es uns am meisten sie zu beschliessen; durch Beyspiel und Zureden auf die Annäherung zu wirken. Und diese Annäherung in den Niederlanden, auf den brittischen Inseln, geht ganz zuverlässig — sittlich und politisch — unsern großen Staatskörper näher an, als das Judenthum irgendwo in Deutschland dem englischen Hof!

Sind die deutschen Gränzen überallhin regulirt und wie? Ist nicht blos eine preußische, bayrische, luxemburgische, badische Frage, sondern die Gesammtheit hat ein hohes bleibendes Interesse daran! Was bedeutet und von

welchem Umfang ist die heilige Allianz? — Was sind große Mächte zu Land und zur See und wie viel? Sind ohne Zweifel ungemein deutsche Fragen, die nicht für diesen oder jenen, sondern für alle zugleich das höchste Interesse haben. Womit ich keineswegs sagen will, daß alle diese Fragen leicht und ihre offene Erwägung folgenlos sey. Nein sie können sehr schwer seyn; aber ohne sie ist keine politische Bildung der Nation denkbar, die doch im Einklang mit andern schon eingeräumten Dingen so nothwendig ist, oder damit in so nahem Bezug steht.

Welche abenteuerliche Instructionen, Meynungen und Stimmen werden wir hören?? Die Verständigen werden den Ton angeben, und wenn die Höfe die Nothwendigkeit fühlen, tüchtige Männer zu bevollmächtigen, so wird das Vaterland nur dabey gewinnen.

VI.

Innere Ruhe, der IIte und XIIIte Art. der Bundes-Acte, Verfassungen und ihre Elemente.

Gleich indem ich anfange, muß ich die große Frage der Landes-Verfassungen und den XIIIten Art. selbst erwähnen und damit verknüpfen, um welches sich in unsern Tagen Ruhe und Sicherheit so wesentlich drehen. In jenem Brief an den Fürst Metternich drückte ich mich so aus:

> Wo ist das nicht? Es ist der Zeitgeist, die Mode, die Sucht wenn Sie wollen, — — der Artikel der Bundes-Acte, der von den Landständen spricht, ist beynah noch das Einzige was Befriedigung und Hoffnung gab. Ich bin keineswegs blind über die Mängel und Gefahren ständischer Verfassungen. Aber wir entgehen ihnen nicht, sie sind verheißen, sie sind sehnlich erwartet und begehrt, damit die Nation hingehalten zu haben, — über die Folgen möchte ich meine Hände in Unschuld waschen.

Und dahin geht immerdar meine gleichmüthige Ansicht, der ich in der Bundes-Versammlung vollkommen treu geblieben bin. Englands Beyspiel, Frankreichs durchgesetzte Nachahmung, Deutschlands Angrenzung, der gleiche Grad der Civilisation, der Litteratur, der Stärke, fast ähnlicher Stoff, dieselbe Minderung des Adels und der Ritterschaft und ihrer früheren Widmung, gleiche Wünsche, Reizmittel und Leidenschaften, und insbesondere noch die Entbehrung der Reichsgerichte bewegen, ja zwingen uns dem ständischen oder Repräsentativ-System die Hände zu bieten, auch abgesehen von dem edleren Funken des Freyheitssinnes, den so vieles anzufachen und so vieles wieder abzukühlen zusammentraf.

Das ist die Frage Ob. Aber die Frage Wie; die Elemente, die Zusammenfügung, das Ineinandergreifen der bürgerlichen Gesellschaft! Wer hier bey diesem großen Gegenstand vermag zu besänftigen, zu verständigen, und näher zu bringen, erfüllt eine der heiligsten und dringendsten Pflichten. Selbstverleugnung ist die erste Bedingung, denn man ist gewiß auf beyden Seiten anzustoßen. Schweigen, Glimmen unter der Asche, das ist eben das Gefährliche und hat in Frankreich die verzehrende Glut veranlaßt. Sonst fest in meinen Behauptungen bin ich jedoch hier — auf so schlüpfrigem Boden, jedes vernünftigen Einwands, jeder Belehrung empfänglich. Die Alten meinten:

Libertas quæ fortium virorum tantum pectora acuit.

Freyheit sey das vorbeschiedene Erbtheil großer Seelen und ihre ächteste Bedeutung nur Wenigen klar. Aber sie hat auch für die große Mehrheit Reiz, auf unserm Grad der Civilisation ist sie verständlicher geworden. Damit verpaarte sich jedoch im Westen von Europa und vorzüglich bey uns alsobald der Schrey nach Gleichheit gegen die Natur und den Befund. Er ist es, der die Thorheiten und Greuel in Frankreich hervorgebracht hat, und bald nah bald fern droht.

Le règne du Jacobinisme a eu pour cause principale l'enivrement sauvage d'un certain genre d'égalité.

„Die Herrschaft des Jacobinismus hatte zur vornehmsten Ursache, daß eine gewisse Gattung von Gleichheit in eine so wilde Trunkenheit versetzt hatte." sagte Neckers geistreiche und democratische Tochter, meine Gönnerin und Freundin, mit der ich vor nicht Langem in ihrem Gartenhaus und Park zu Richmond diese und andre Gegenstände zu besprechen Muße genug hatte. Und ich führe sie sehr gern an, weil sie von so unmittelbarer Anschauung kam; dem Beginnen, dem Brausen und dem Sturm so nah beygewohnt hatte, und so viele Mittel zur sorgfältigen Beobachtung in sich und außer sich vorfand und vereinigte. Ihr Buch hat, verglichen mit andern, unstreitig historischen Werth, es ist aber auch eben so gewiß in dieser Epoche wahre Gelegenheitsschrift. Wohlan auch die meinige; ich wünsche nichts mehr als diese ephemere Eigenschaft und daß sie wie jenes frühere Sendschreiben an den Fürsten Metternich ohne Verzug zu den

Antiquitäten gehöre, weil alles alsobald in die Wirklichkeit tritt. — Nun die Frau von Stael sagt weiter in dem Sinn: [23])

L'amour de l'égalité volcan sousterrain de la France.

„Diese Liebe zur Gleichheit, Frankreichs unterirdischer Vulkan."

Und wieder mit Burke's Ausdrücken

Mais le besoin d'anéantir tous les rangs superieurs tient aux petitesses de l'amour propre.

„Aber die Begierde allen höhern Rang zu verbannen, rührt von kleinlicher Selbstliebe her."

Die Elemente der Fürstlichkeit, der Aristocratie und Democratie sind alle nothwendig, alle sichtbar vorhanden, alle in einer natürlichen Reibung und gut oder bös, wie man sie anwendet. Europa ruhte auf dem Eroberungssystem, und der Feudal-Verfassung. Als der dritte Stand Stärke und hin und wieder Uebergewicht gewann, jene Krieger-Caste nicht mehr der Kriegerstand allein war, so viele neue Leute durch allerley Mittel hinzukamen, war der Angriff auf diese Privilegien, auf diesen Castengeist natürlich und bis zu einem gewissen Grad unwiderstehlich. Persönlich habe ich das anerkannt, solchen Privilegien ohne Widerrede entsagt, nicht aber solchen Dingen, die für Jeden in Deutschland des Eigenthumsrechts empfänglich sind; und den Wunsch oder Meinung unumwunden ausgesprochen, daß die Ritterschaft mit dem dritten

---

23) T. I. p. 369. und T. II. p. 120 und 329.

Stande sich verschmelze, und daß man in Deutschland folgerecht, in der Opinion, Gültigkeit und Courtoisie, die englischen Gebräuche nachahme.

Sir James Mackintosh, eine der Zierden des brittischen Parlaments und der brittischen Litteratur, mit welchem meine persönliche Bekanntschaft ebenwohl von Richmond und dem kleinen Zirkel der Frau von Stael herrührt, sagte früher von Frankreich: 24)

„The down fall of the aristocracy hoppening to occur there before commerce had elevated any other class of citizens into importance, its power devolved on the crown."

„Da es sich zutrug, daß der Adel dort sank, bevor Handel eine andere Classe der Staatsbürger zur Bedeutenheit gehoben hatte, gieng seine Gewalt auf die Krone über.

Montesquieu hat allerdings auch gesagt: 25)

Des prérogatives attachées à des fiefs donnent un pouvoir tres à charge à ceux qui les souffrent, ce sont des inconvénients particuliers de la noblesse, qui disparoissent devant l'utilite generale qu'elle procure.

„Prerogativen den Lehen anklebend, geben eine Gewalt, die denen sehr lästig ist, die sie erdulden. Das sind eigenthümliche Unzuträglichkeiten des Adels, die vor dem Nutzen, den er gewährt, schwinden."

---

24) Vindiciæ gallicæ.

25) Esprit des Lois Liv. V. ch. 9.

Auch nach der Beugung des hohen Adels war jener Rest von Privilegien in Frankreich den andern dennoch unleidlich geworden. Hier sieht man die ungemeine historische Verschiedenheit bey uns. Die Gewalt des hohen Adels war keineswegs einer Krone zugewachsen. Von Stufe zu Stufe waren unsere Großen vielmehr Landesherrn und unter dem Priestermantel gewählte Fürsten geworden. Im Innern der Lande aber waren theils Stände, theils erschienen die Erzgerichte und Merkmale kaiserlicher und des Reichs schirmender Gewalt. — Was die Zeit hierin geändert, hinweggenommen oder gelassen hat, bedarf nicht meiner Ausführung, denn es ist neu und sichtbar am Tag. Secularisirung und Mediatisirung haben sehr Vieles hinweggeräumt und noch sehr Vieles steht. Die Bundes-Acte selbst unterstellt hohen Adel und Ritterschaft, und zwar auf beyden Rhein-Ufern, sie spricht nur von Modalitäten. Darum sind noch Opfer zur Befestigung der Ruhe und gutem Verständniß unter den Menschen durch Anordnung und Sitte zu bringen.

Als Politiker und Bürger, ob ich gleich dem Anschein nach nur dabey zu verlieren hätte und Vorzüge und Superiorität damit anerkenne, gebe ich doch die Schicklichkeit und Nothwendigkeit einer Zwischenstufe zu, also wahren hohen Adel mit seinen Instituten, Majoraten und Fideicommissen; und in den großen Staaten, nicht eben so in den kleinen, das Bedürfniß der zwey Kammern, um zu dem Daseyn der dreyfachen Gewalt zu kommen. Es ist so oft gesagt, immer mit andern Worten, und die

Genferinn, obgleich in steter Befeindung der Privilegirten, wiederholt es nach Allem was sie so nah sah: [26])

On vit aussi dans cette occasion le terrible inconvénient, de placer l'autorité royale en presence d'une seule chambre. Le combat entre ces deux pouvoirs manque d'arbitre et c'est l'insurrection qui lui en sert.

„Man sah auch bey dem Anlaß die schreckliche Inconvenienz, die königliche Gewalt einer einzigen Kammer gegen über zu stellen. Dem Kampf zwischen diesen zwey Kräften fehlt ein Schiedsrichter, und Aufruhr dient ihm dazu.

Solcher historischen Evidenz ungeachtet strebt der Parteygeist noch immer entgegen, und die Gegengifte sind beständig zu reichen; nicht als mögliche Mittel bey verwegenen und böslichen Neuerern, sondern zur Cur und Ueberführung jener bessern Systematiker, denen Amerika allzusehr vorschwebt. Sie müssen fühlen und einsehen, daß an der geographischen Stelle, in diesem XIXten Jahrhundert, in solchen Verhältnissen, Verwickelungen und Nachbarschaften, in welchen Deutschland sich befindet, Verdrängung des Adels, wahre und heftige Revolution sey oder sie hervorrufe, keineswegs aber eine Composition. Mit andern Worten, der Adel ist viel zu stark und eingewurzelt, als daß ohne blutigen Kampf solche Frage zur Crisis und Entscheidung kommen könnte. Er ist in England mit großem Nutzen geblieben, in Frankreich nach

---

26) T. II. p. 45.

dortiger Weise wiederhergestellt, er ist überall um uns her, gegen Osten bey weitem der stärkste. Jede heftige Ungerechtigkeit und Angriff schadet selbst dem edleren menschenfreundlichen Freyheitssinn, schreckt ab und hemmt die Emancipation, die lettres d'affranchissement, die wir jetzt so häufig sehen, die von den stärksten Gründen der Vernunft provocirt werden, die man großmüthig genug giebt, die die mächtigsten und edelsten unserer Monarchen mannigfaltig begünstigen — was alles ohne Verstand, ohne Tugend, ohne Verdienst und wahrscheinlich ohne Nutzen wäre, wollte man es ertrotzen! Mit dem Genfer Staatsmann laßt uns sagen, beneidet die Zeit nicht!

Zu dem einfachen Menschenverstand will ich reden. Mit welchem Anschein von Wahrscheinlichkeit werden sich unsre Kronprinzen, die Erzherzoge sämmtlich, die Brüder und Schwäger der Herzoge von Kent und Cambridge, Herr Habsburg, Herr Hessen, Herr Sachsen nennen? Hatte die Prinzeß Charlotte von Großbritannien den Bürger Saalfeld geheirathet? Unser Mitbürger war Leopold gewiß, und nach meiner genauen persönlichen Kenntniß einer der edelsten. Wer wird ihm fürstliche Geburt, Namen und Rang bestreiten? Mit welcher Billigkeit wird man jene Opfer der Zeit, die Leiningen, die Hohenlohe, die Solms, die Schwarzenberg der Insignien ihres vorigen Zustandes, ihrer Ebenbürtigkeit, ihrer Ansprüche auf gerechte und schonende Behandlung verlustig erklären? Die Fremdlinge, die aus sehr triftigen Ursachen mit besonderer Achtung unter uns aufgenommen sind, der Herzog von Reichstadt, der Herzog von Leuchtenberg

werden sie Herr Buonaparte und Herr Beauharnois heißen? War Frankreich so reizend glücklich, als der Herzog von Orleans sich citoyen Egalité nennen ließ? Und nachdem die großen oder angesehenen Männer unter uns, Hardenberg, Metternich, Blücher, Wrede mit fürstlichen Ehren und Würden gleichsam im dankbaren Namen der ganzen Nation, oder wenigstens damit sie von ihr dafür geachtet werden, kaum bekleidet worden sind, sollen sie sie alsobald wieder ablegen, weil es einer Faction so beliebt? Solche ungeheure Albernheiten und Excesse sollte jeder Verständige mit Widerwillen von sich stoßen. Diese politischen Verhältnisse stören so wenig die untere Classen, daß eben der Rang, den sie behaupten müssen, den Gewerben, dem Aufwand, der Beförderung der Künste ungemein günstig erscheint. Etwas höher betrachtet werden so die Gradationen hergestellt und ausgefüllt. Und noch höher betrachtet, darf man sich nicht verbergen, daß eben sie am geeignetesten sind, der obersten Gewalt im Fall der Noth nachdrücklich Widerpart zu halten.

Da wo in Deutschland kein wahrer hoher Adel nach unsern vorigen Begriffen ursprünglich war oder ist, wie in Sachsen, den Braunschweigischen Staaten, Kurhessen, mögen die angesehensten Familienhäupter diese Functionen ersetzen, in den Preußischen Staaten Beydes sich verweben, die Abstufungen bezeichnet werden; und die Bayer'sche Constitution scheint bereits solch einen vernünftigen Ausweg gesucht zu haben. Ich würde mir aber selbst anmaßend und überweise vorkommen, wenn ich für jedes besondere Land ein Staats-Recht skizziren, wenn ich mehr

thun wollte, als andeuten, und allgemeine Betrachtungen anstellen. Nur wird Niemand leugnen, daß das allgemeine Staatsrecht in der Beziehung bey uns in die höchste Verwirrung gerathen sey. Was hindert die Fürsten zu Waldeck und Reuß, Herzoge und Markgrafen zu creiren? Was bezeichnet die Verpflichtungen eines Staats, Standes-Erhöhungen des andern anzuerkennen? Und was ist diese Ebenbürtigkeit, wo hört sie auf? Eine Erörterung, die selbst für fremde Nationen von großem Interesse ist, deren Prinzen bey uns ihre Gemahlinnen zu holen pflegen!

Allein mit der Ritterschaft überhaupt hat es bey uns eine ganz andre und eigne Bewandniß. Denn das ist ihre alte und eigenthümliche ächte Benennung. Der Name des Adels ist neuer und die Benennung niedrer Adel meinen Ohren immer so übellautend und mißfällig gewesen, wie alles was niedrig ist. Wer hat uns andre von der Reichsritterschaft zu Freyherrn und Baronen gemacht, als wir selbst und die Beziehung des Sprachgebrauchs auf gewisse Rechte der Unmittelbarkeit? Die alten Gesetze, Abschiede, reichsgerichtlichen Erkenntnisse nannten uns keinesweges so. Wir dürfen auch eigentlich nicht behaupten von beßrem Schroot zu seyn als die sächischen, hessischen oder braunschweigischen Edelleute, oder Ritter. In den englischen Einrichtungen 27) in ihrer knighthood und gentry, ich wiederhole es, liegt hier etwas Consequentes, Heilsames, die Hände Bietendes, das nachahmenswerth

---

27) Siehe was Gonde und Wendeborn in ihren Werken über England davon sagen.

erscheint, indem wir diese Ritterschaft der Regel nach und in der Sprache des Staats und des Bundes, weit zum größern Theil, zum dritten Stande zählen. Wir zwisten und befeinden uns vielleicht um viele leere Dinge. Die Thatsache der Ritterbürtigkeit wird wie dort in Urkunden und in der Notorität bleiben. Die Eigenschaft des Edelmanns oder Gentleman taste ich damit nicht an. Was das Wort von auf sich hat, können wir schon zu Wien lernen. Und wo sind dann noch unleidliche Privilegien, und worin bestehen sie? — Denn alles was des Besitzes überhaupt empfänglich ist und dahin gehört, auch Jurisdiction und Patronat, soll uns Niemand nehmen. Nicht schroffe Abstufungen, sondern die allmächtige Gradation, kann zur Erlöschung politischer Leidenschaften und zur Beruhigung führen. —

VII.

Der XIVte Art. und die Mediatisirte.

Dem Tanz der Mediatisirung, weil mich Pflichten dazu aufforderten, habe ich in Paris seiner Zeit beygewohnt, ich habe die Macbethischen Damen ganz nah singen hören:[28])

Fair is foul, and foul is fair — —
Thou shalt get kings, though
thou be none.

Die Hände hatte ich im Spiel, doch mildernde Hände. In den Denkwürdigkeiten der Zeit werde ich das genugsam enthüllen und vielleicht das Boudoir — jedoch nicht in Paris, nennen können, wo durch leichtfertiges Weibergeplauder die Sache zuerst angesponnen worden ist. Es kommt hinzu, daß ich selbst in die Classe gehöre, doch was mich betrifft, ist es kein Kampf pro aris et focis, aber ich war immer und

---

28) Shakes. Macbeth 1ter Akt.
Wo Macbeth den bärtigen Damen noch auf ihre Wahrsagungen die verfängliche Frage thut:
„i know i am thane of Glamis
but how of Cawdor, the thane of Cawdor lives,
a prosperous, gentleman.“

werde immer patronus causæ dieser Herrn seyn. In Wien war ich unter den vordersten ihnen jene Ebenbürtigkeit zu sichern. Damals, so wie jetzt war es mein Wunsch, daß zur Bestätigung, zur Erinnerung voriger Hoheit und zum Trost, ihnen eine oder einige Collectivstimmen in pleno der Bundes-Versammlung eingeräumt würden; wenn man auf diese Weise sie befriedigen, ihre Acceptation erlangen, und vertragsweise aus der Sache scheiden kann. Die ganze rheinische Bundes-Acte war ein ununterbrochenes Spolium, schlechterdings unfähig ein dominium zu übertragen. Das Recht und die Vernunft kennt zehn und zwanzig Arten, wie das dominium übergehen konn und schließt allein und ausdrücklich die Gewalt aus. Daß andere Verträge, daß der Congreß zu Wien es hernach dabey belassen hat, daran hat man in politischer Rücksicht, welches dort die wesentlichste Aufgabe war, sehr wohlgethan, und ich kenne keine einfacheren und stärkeren Ausdrücke meiner Billigung, sonst würde ich sie wählen. Die Congreß-Acte trägt auch meinen Namen. Ob man aber damit ein vollkommenes Recht hat nehmen und geben können, das ist eine ganz andere Frage. Denn auch das war Gewalt! Hier liegt meine Börse auf dem Tisch. Wenn irgend ein Richter mir sie abspricht aus Motiven und Titeln, die das dominium ergreifen können, so werde ich mich dem ruhig unterwerfen. Wenn aber alle Mächte der Erde entscheiden: „Sintemal diese Börse dein war, sie dir aber durch die schreyendste Ungerechtigkeit und ohne daß du im Mindesten widerstehen konntest, genommen worden ist, — so soll sie nun und nimmermehr dein seyn,“ so würde ich an Gott, Natur und Sittlichkeit appelliren.

Und wenn es denkbar wäre, wie es in medio ævo unfehlbar geschehen seyn würde, daß solch ein Herr sich nachdrücklich zur Wehre setzte, so würde man zwar nicht verfehlen, ihn am ersten Tag einen Rebellen, Jacobiner und besonders eingefleischten Revolutionär zu nennen, am zweyten Tag fände man die Sache ziemlich natürlich, und am dritten, wenn er etwa den mediatisirenden Staat mediatisirte, würde die Geschichte es den gerechtesten aller Kriege und Eroberungen nennen. Aber dem ist nicht so. Ein anderer medius terminus ist vorhanden, die Familien wollen componiren und pacisciren. Sie wollen nur billige Behandlung, diese werde ihnen! Es war daher ungemein anständig und weise, floß so unmittelbar aus den vordern Verhältnissen, daß sie stets, so viel es die Verhältnisse zuließen, den kaiserlich = königlichen Schutz genossen. Die Krone Preußen schien sie immer mit ungemeiner Rücksicht zu begünstigen. Bayerns frühere schonende Anordnungen hat man zur Basis genommen. Mit dem größten Eifer habe ich ihnen stets die Verwendung und Freundschaft Seiner Majestät des Königs der Niederlande erbeten, welcher Fürst einst mit ihnen im nämlichen Fall war, und selbst Virgil und die Dido nicht vergessen:

Non ignara mali, miseris succurrere disco.

Man wendet ein, die Stimmen am Bundestag seyen eine Anomalie. Die ganze Theorie der Mediatisirung, damit verglichen, ist sicher eine größere. Man sagt, wie kann man zugleich Unterthan seyn und an den Functionen des Regiments, der obersten Gewalt Antheil nehmen. Was thut, was bezweckt das ganze brittische Oberhaus anders? Wie

selten überhaupt wirkt und erscheint dieses Plenum? Wie unbedeutend unter so vielen wird der Einfluß dieser wenigen Stimmen seyn? Wie nützlich werden sie zu hören seyn, wenn über Eigenthum und großes Eigenthum Fragen entstehen? Wie nützlich werden sie zu hören seyn, wenn irgend politische Leidenschaften, oder auch andere jemals Deutschland in Zwiste zu verwickeln drohen. Und einmal hat ihnen die Bundes-Acte den Fingerzeig, diese Hoffnung gegeben; es wäre eine neue Härte sie damit zu enthören. Was die andere Gerechtsame betrifft, so ist hier der Act nicht zu ihrer Entwickelung und Abwägung. Die rheinische Bundes-Acte selbst ging davon aus, ihnen alles zu belassen, was sich mit der Souveränität nur immer vertragen kann. Andere Beyspiele, in Europa oder Deutschland, liefern eine starke Induction. Und es hat mir immer ein sophistisches Argument geschienen, wenn man erst willkürliche Staatseinrichtungen trifft, und dann zu beweisen versucht, daß Rechte, die sie ansprechen, in diese weisen Anstalten nicht mehr passen. So sieht die Sache von der einen Seite betrachtet aus, und die Herrn und Damen werden nicht finden, daß ich ihre Sache zu lau vertheidige. Aber nun die Kehrseite. Hier aus diesem stillen Winkel der Beobachtung will ich ihnen zurufen. Deutschland bedarf der Ruhe und der Besänftigung. Sie sind Deutsche gewesen, ehe sie Fürsten, Grafen und Herrn wurden. Der Staatsmann und der Kenner der Geschichte kann es sich nicht verhehlen, daß Deutschland zu seinem großen Nachtheil zu sehr zersplittert war. Es hängt nicht mehr von menschlicher Gewalt ab, ihren Zustand zu ändern und ihnen Dinge

zu restituiren, die die Zeit bereits verwischt hat. Wenn Begebenheiten sich ereigneten, die einen Wechsel der Dinge hervorbrächten, so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß es zu ihrer Verschlimmerung wäre. Friede, Sicherheit, Erhaltung liegt besonders ihrem Stande ob. Die Steuern ihrer Unterthanen waren nicht für ihre menus plaisirs gegeben, sondern zum Schirm des Reichs. Ihr Zustand erlaubt ihnen jede ökonomische Ordnung. Vermeiden sie sich in manifesten Antagonism mit ihren Mitbürgern zu setzen. Gedenken sie ihrer Familien und der Zukunft. Widmen sie ihre Söhne ernstlich den Wissenschaften, damit sie hinführo im Cabinet, in ständischen Versammlungen Andre führen, nicht aber die Werkzeuge unlauterer Absichten werden. Hüten sie sich vor solcher Mißleitung, hüten sie sich auch vor dem übertriebenen Eifer ihrer Diener und Sachwalter, die sich auszeichnen und von ihrem Seckel leben wollen. Diese mögen andere achtungswerthe Eigenschaften haben, aber es fehlt ihnen Kenntniß der Welt und politische Einsicht. Zeigen sie ihnen fest den Wunsch, überall zum Schluß zu kommen. Das gemeinsame Vaterland verlangt von ihnen diese Opfer.

VIII.

Dauer, Sicherheit und Garantie.

Ständische, oder Repräsentativ-Verfassungen werden erst nach solchen Prämissen ihre Organisation, ihr wahres Daseyn empfangen, ihre volle Wirksamkeit beginnen. Wahrscheinlich mit gemischtem Erfolg, und das sind die Klippen, durch die das Fahrzeug der Staaten, das Geschwader unseres Bundes wird durchsteuern müssen. An einem andern Ort werde ich ausführlicher von Staats-Verfassungen, von unserm Standpunct, vom Gang der englischen, den Variationen und auch von den Gefahren reden. Parlamentar-Verfassung ist kein Universal-Mittel, es führt nicht an sich das Gepräge der Ruhe und der Weisheit mit sich. Es schafft nicht Einkünfte noch Befreyung von Abgaben. Die Garantie der inneren Ruhe in Deutschland liegt also nicht in der Sache selbst, sondern im Bundes-System, in der Achtung, die sich die Bundes-Versammlung durch ganz Deutschland wird zu verschaffen wissen, und die man ihr von Oben leiht, ohne in der Wirklichkeit sich etwas zu vergeben. Es giebt kein leereres, unbestimmteres, mißbrauchteres, dem Parteygeist

und der Schmeicheley zugleich diensameres Wort als Souveränität. Wir scheuen uns es zu übersetzen und zu commentiren, und lassen es in seiner Dunkelheit. Eigentlich soll es wohl heißen die Summe der Gewalt, und von diesen hundert Procenten kann freylich der Regent nicht alle haben. Denn entweder heißt es Allgewalt, das heißt baarer Despotismus, oder es heißt etwas weniger; ausgebreitete Gewalt mit irgend einer Grenze und Bestimmung. — Nun dann kommt es offenbar auf den Grad an. Sagt man endlich, daß die Souveränität des Staats in der Person des Regenten repräsentirt werde, so wende ich nichts dagegen ein. Mit der Lehre und Grundsätzen der Legitimität ist man in Deutschland weit besser im Reinen. Unsere Fürsten haben unbestrittene und geregelte Erbrechte. Begiengen sie arge Fehler, brauchen wir sie weder geradezu zu verstoßen, noch zu enthaupten, im Bunde selbst sind die Gegenmittel zu finden. Wir zollen ihnen die gebührende Ehrerbietung, und sondern noch die Fürstlichkeit vom Fürsten und dem Menschen ab. Wir wissen historisch, daß in den Dynastien, Sassaniden, Pharaonen, oder Ptolomäer, Capetinger oder Habsburger, wenn zwanzig Fürsten nacheinander regieren, nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit, verständige und arge, energische und schwache seyn werden? Die nämliche untrügliche arithmetische Proportion wenden wir an, wenn zwanzig oder dreyßig Fürsten nebeneinander regieren, und erwarten keine Wunder vom Himmel. Wenn wir von der ungezweifelten Weisheit Aller reden, so ist es Courtoisie, oder wir verstehen die Gesammtheit. Der Augenschein

zeigt es leider, daß in dieser selbigen Proportion sogar stets etwelche die göttliche Heimsuchung erfahren und in verrücktem Zustand des Verstandes sich befinden. Unschädlich bey uns wie auf jenen edlen Inseln! Und sollte je das Ereigniß wiederkommen, daß in dem gegebenen Fall Zweifel vorwaltete, wie noch zu unserer Zeit zu Regensburg, wegen des Fürsten zu Wied-Neuwied vorkam, so ist zu glauben, daß die Präsumtion, die Vorliebe mehr auf der Seite der Völkerschaften, mehr auf der Seite der Heerde als des Hirten seyn würde. Immerhin ist es noch jetzt merkwürdig, jene Acten und Vota zu lesen, um vorkommenden Falles nicht so zu votiren. Diese Absicht, diese Wahrnehmung vernünftiger Staatsmänner, dieses moderamen, durch kunstverständige und bewährte Freunde ihres Vaterlandes, wird der bessre Inhalt und Stoff der künftigen Bundes-Verhandlungen seyn. Sobald sie genöthigt seyn werden, der Fürstlichkeit allein zu huldigen, das heißt, die Willkühr des XVIIten im Namen der XVI anderen Stimmen zuzulassen, ist ihr besserer Zweck verrückt, und von den reichsgerichtlichen Functionen ist nichts Heilsames auf sie übergegangen. Das will die vorgeschriebene Erhaltung der innern Ruhe vorzüglich sagen, und mit den ständischen Einrichtungen hängt es auch zusammen.

Ich habe nicht bestritten, vielmehr unterstützt, so oft ein Fürst unsers Reiches oder Bundes die Garantie der Verfassung seines Landes ausdrücklich begehrte. In der Politik ist es oft nicht schädlich, Dinge auszusprechen oder zu wiederholen, die sich, wie diese, ohnehin von selbst verstehen. Jede dieser nothwendigen Garantie entgegen-

stehende Behauptung führt zu falschen Zirkelschlüssen und zum Absurden, oder zu Keule und Schwert. — Denn eine Verfassung muß eine Festigkeit haben oder sie ist nichts, sie ist wenigstens alles eher als eine Austheilung, ein Gleichgewicht der Gewalten. Der Ursprung an sich ist sonst ziemlich gleichgültig. Von Frankreich und der neuesten Zeit sagt die Frau von Stael: 29)

Louis XVIII. — — Il accordoit, ce que l'on désiroit, qu'il acceptat.

Or comment les concessions de la couronne pourroient elles devenir la loi fondamentale de l'État, si elles n'étoient que le bienfait d'un monarque.

Ludwig XVIII. bewilligte, was man von ihm angenommen wissen wollte.

Aber wie könnten die Verwilligungen der Krone Fundamental-Gesetze des Staats werden, wenn es bloße Wohlthat des Monarchen wäre.

Und darin sagt sie vielleicht ein Wort zu viel. Solche Verwilligung ist nur nicht widerruflich. Dem Klarsehenden ist es mehr Sache der Form, des Strebens nach Popularität, im gelindesten Fall eines lobenswerthen Verlangens als Wohlthäter zu erscheinen, wenn die Frage aufgeworfen wird, ob solche Verfassungen durch Gabe oder Uebereinkunft entstehen sollen. In den Niederlanden, deren Verfassung auch Luxemburg gemein geworden ist, ist

---

29) T. III. p. 47. 60.

man bey dem Entwurf einen sehr behutsamen Gang gegangen. Ganz verschieden ist wieder die Frage der Berechtigung der Völker, eine gewisse Verfassung, eine schon bestehende oder in gewissem Umfang verheißene zu reclamiren. Und anders ist es wieder, wo nichts als der Zustand selbst und der nackte Buchstabe des XIIIten Art. die Verbindlichkeit auflegen. Der große Unterschied, die Mannigfaltigkeit, die früher in Deutschland war, waltet hier noch fort, und wir können sie nicht wegräumen. Es war niemals meine Meynung, schien mir nicht bequem, noch der Sache angemessen, daß dem Bundestag selbst aufgegeben werde, allgemeine Grundsätze festzusetzen. Constitutionen aber, sie mögen herkommen woher sie wollen, müssen vernünftig und annehmbar seyn. Diese Annahme gehört selbst zu ihrer Ausübung. Der Ort der Prüfung muß irgendwo vorhanden seyn. Ist sie aber auch Geschenk, Gabe und lautere Gnade, so kann sie doch ihrer Natur nach nicht mehr einseitig widerrufen werden, sie nimmt nach der Entstehung die Natur des Vertrags an, und die meisten sind vom Schwur oder andern feyerlichen Acten der Beglaubigung begleitet. Sonst kehrten wir zur alten Leyer der Willkühr zurück, und die innere Ruhe wäre gestört. Es wird bey jedem solchen bedeutenden Zwist unleugbar die Sache der Stuarte und des Brittischen Volks, sobald wir uns den Obmann wegdenken. Diese Obmannschaft und Garantie ist der wahre Schlüssel und Schlußstein, die beste Perle, die Sicherung der Bundes-Verfassung selbst, und alles dessen, was wir unter Ruhe und innerem Frieden denken mögen. Montesquieu, wo er die

Vortheile der federativen Verfassungen aufzählt und prüft, sagt: [30])

S'il arrive quelque sédition chez un des membres confédérés, les autres peuvent l'appaiser. Si quelques abus s'introduisent quelque part, ils sont corrigées par les parties saines.

„Entsteht Aufruhr bey einem der Conféderirten, so können ihn die andern stillen. Schleichen sich Uebel und Mißbräuche irgendwo ein, so werden die andern gesund gebliebenen Theile sie heben."

Denn was wären denn sonst die Mittel? Auflösung der Kammern bringt selten bessre zuwege. Oder sollen die Leibgarden und Regimenter in den Versammlungen wirthschaften, Auftritte, denen zu St. Cloud ähnlich? Und auch das gelingt nicht immer! Nicht alle Marschälle haben solche Abneigungen vor den Jtlocken, wie mir auf Elsassisch-Deutsch einst Lefebvre, Herzog von Danzig, der Held des Tages, jene Ideologen bezeichnete.

Haben im vorigen Jahrhundert die Nachbarn, die monarchischen wie die republikanischen, Genfs Unordnungen, die tumultuarischen und blutigen Auftritte zwischen Obrigkeit und Bürgerschaft, oder ihr nahes Bevorstehen nicht leiden mögen, sondern sie mit allgemeinem Beyfall durch die Macht entschieden und garantirt; wie sollen wir es mitten in Deutschland leiden, ohne die Mediation, oder mit dürren Worten, ohne die Entscheidung zu fällen, wie sie der Reichshofrath in vordern Zeiten, oder das Reichs-

---

30) Esp. des Lois IX. 1.

kammergericht so oft haben fällen müssen. Oder sollte man aus Ehrerbietung vor mißverstandener Souveränität erst halb Deutschland in Flammen stehen sehen? Sehr mächtige Herrn und Demagogen haben diese meine klaren Ansichten mit gleicher Härte verworfen. Ein Grund mehr, wenn die Extreme sich sträuben, an die Zuträglichkeit und Nothwendigkeit zu glauben. Wie wenige Jahre werden vergehen und man wird sich wundern, wie man nur hat zweifeln können.

IX.

Gesetzgebung, Recht und Gerichtsbarkeit.

Um wie vieles würden wir in Deutschland stärker seyn, um wie vieles weiter gekommen, um wie vieles beruhigter über die Zukunft, wenn wir nur Freyheit und Gerechtigkeit anriefen, und den Wahn der Gleichheit hintansetzten oder dem Schicksal und der Zeit überließen. Freyheit und Gerechtigkeit bringt nothwendig so viel davon zu wege als vonnöthen ist, nämlich Gleichheit vor dem Gesetz. Dieser Durst, dieser Ruf nach Gerechtigkeit ist der erste, der natürlichste, der verzeihlichste und verziehenste. Sein Stammbaum geht in unsrer Geschichte am höchsten hinauf. An ihn reiht sich das andre. Er ist so gerechtfertigt, daß ihm Niemand offen widerspricht. Es soll ein Rechtszustand seyn, kam gleichsam instinctartig in die Bundes-Acte und noch deutlicher in ihre Verhandlungen, gleichgültig was man, oder was jeder dabey dachte. Die Sache der drey Instanzen fand kaum eine Schwürigkeit. Der Reichsgerichte erwehrte man sich aus politischen Ansichten, aber die Austräge wurden also-

bald beliebt! Kaum sollte man demnach glauben, daß es noch eines Commentars bedürfe, und daß dieser Punct nicht nur einer der wichtigsten, sondern bey uns noch einer der verworrensten ist.

Also es soll ein guter Rechtszustand seyn! Dieses Postulat befaßt nicht blos Gerichtsbarkeit in allen ihren Zweigen, sondern auch die Gesetzgebung, die lautere Quelle der Gesetze. Eine Quelle die aber höchst trübe geworden ist, wo Landstände und Reichsgerichte zugleich aufhören oder stocken und weder Norm noch Firität vorhanden ist. Es ist nicht mein Beruf über legislatorische Erfordernisse, über gemeines Recht und Prozeßgang hier Collegien zu lesen, diese ganze Schrift macht nicht Anspruch auf ein vollständiges System, sondern nur den Schutt wegzuräumen, damit andere bequemer bauen können. Wer beschränkt dann Willkür und gesetzgeberische Launen? Oder ist etwa die Beschränkung und festere Anordnung nicht erforderlich! Ich will hier nicht Rousseau und Voltaire und andre unter uns zweydeutig gewordene Apostel freysinniger Ideen anrufen, sondern sie auf ihrem Werth gestellt seyn lassen, aber wie drücken sich die unbestritten großen Männer und denkenden Köpfe aus, die um ein ganzes Jahrhundert uns vorangiengen: Montesquieu trocken: [31])

On n'avoit pas encore découvert, que la vraie fonction du prince étoit d'établir des juges et non pas de juger lui même. La politique con-

---

31) Esp. des Lois XI. 11.

traire rendit le Gouvernement d'un seul insupportable. Tous ces rois furent chassés!

„Man hatte noch nicht erfunden, daß der wahre Beruf der Fürsten sey Richter anzuordnen, nicht selbst zu richten. Die entgegengesetzte Politik machte die Herrschaft eines Einzigen unleidlich. Alle diese Könige wurden vertrieben."

Und John Locke fast nur das zum Ziel habend, daß unumschränkter Wille hierin mit den Zwecken der bürgerlichen Gesellschaft nicht vereinbar sey: 32)

For he being supposed to have all, both legislative and executive Power in himself alone, there is no Judge to be found, no Appeal lies open to any one, who may fairly, and indifferently, and with Authority decide, and from whose Decision Relief and Redress may be expected of any Injury or Inconveniency, that may be suffered from the Prince, or by his order.

Yet when time — had brought in Successors of another Stamp, the People finding their Properties not secure — — could never be safe nor at rest nor think themselves in Civil Society, till the Legislature was placed in collective Bodies of Men, call them Senate, Parliament, or what you please.

---

32) Essay concerning the True original, Extent and End of Civil Gouvernement, §. 91. sqq.

The Legislative, or supreme Authority, cannot assume to it self a Power to rule by extemporary arbitrary Decrees, but is bound to dispense Justice, and decide the Rights of the Subject by promulgated standing Laws, and known authoris'd Judges.

For a Man's Property is not at all secure, tho there be good and equitable Laws to set the Bounds of it, between him and his fellow Subjects, if he who commands those Subjects, have Power to take from any private Man, what part he pleases of his Property, and use and dispose of it as he thinks good.

„Denn wenn man annimmt, daß in ihm allein „Alles, gesetzgebende und executive Gewalt sich ver„einige, so ist kein Richter mehr vorhanden noch ist „irgend eine Berufung mehr offen, — die endlich „unpartheyisch und mit Erfolg entschieden, und von „deren Entscheidung Hülfe und Abstellung irgend einer „Kränkung oder Unschicklichkeit erwartet werden möge, „die etwa der Fürst selbst zufügt, oder auf seine Be„fehle zugefügt werden.

„Und wenn die Zeit — Nachfolger von einem an„dern Schlag hervorgebracht hatte, konnte das Volk „sein Eigenthum nicht geschützt unter solcher Regie„rung mehr findend, sich nicht mehr in Sicherheit „und Ruhe dünken, noch daß es so in wahrer bürger-

„licher Gesellschaft sich befinde, bis die Legislatur in „collectiven Körpern niedergelegt war, mögen sie Se= „nat oder Parlament oder wie man will sonst hei= „ßen. — Die gesetzgebende oder überhaupt die oberste „Gewalt kann sich nicht die Macht anmaßen, durch „extemporisirte, willkürliche Decrete zu verfügen, son= „dern ist verbunden Recht angedeihen zu lassen und „die Gerechtsame der Unterthanen zu entscheiden, „durch feste promulgirte Gesetze und anerkannte au= „thorisirte Gerichte.

„Denn des Menschen Eigenthum ist durchaus nicht „sicher, wären auch billige und gute Gesetze vor= „handen, um zwischen Unterthan und Unterthan zu „entscheiden, wenn der, der dem Unterthan befiehlt, „die Gewalt hat von irgend einer Privatperson und „ihrem Eigenthum zu nehmen und zu verfügen, wie „es ihm gut dünkt.

Die Gewalt der französischen Könige war groß, nachdem sie sich nach und nach der großen Kronvasallen und der états généraux entledigt hatten. Es hatten sich aber im Lauf der Zeit die Parlamente, mit mehr oder weniger Befugniß, worauf es hier nicht ankommt, dazwischen geschoben; und der königlichen Macht, besonders wo es auf Mein und Dein ankam — auf édits bursaux — Schranken gesetzt; und um das zu behaupten, trotzten sie dem Elend und der Verbannung. Und auch diese Species von Verfassung und Hülfe haben die Franzosen

nicht mehr ertragen, [33]) sondern sind zum äußersten geschritten — und unsere Fürsten mögen noch sich und ihren Verbündeten zum Nachtheil wähnen, daß in Deutschland solche Rücktritte möglich seyn, während Nationen rechts und links um so viel ausgebreitetere bestimmtere Vorzüge genießen? Denn nicht nur in Westen von Europa auch gegen den Orient ist es anders und die ungarischen Staatsgesetze sagen in der Beziehung: [34])

„Leges ferendi, abrogandi, interpretandi potestatem in regno hoc Hungariæ partibusque adnexis — legitime coronato Principi, et Statibus ac ordinibus Regni ad comitia legitime confluentibus, communem esse, nec extra illa exerceri posse, Sua Majestas sacratissima ultro ac sponte agnoscit, ac se jus hoc statuum illibatum conservaturam atque prout illud a Divis suis Majoribus acceperat, ita etiam ad Augustos suos

---

33) Diese Reibung und dieses Brechen ist einer der Hauptschlüssel der französischen Revolution. Frau von Stael auf vielen Seiten; gründlicher noch Mounier, den der Hofrath Gentz übersetzte, mit Anmerkungen die ihren bleibenden Werth haben. Thouret, membre de l'Assemblée constituante — hernach guilliotinirt — Abrégé des revolutions de l'ancien gouvernement français — nach Dubos und Mably. p. 217. resummirt er die Sache.

34) Schwartner, Professor zu Pesth, Statistik von Ungarn. Und eine ganz vorzügliche französ. Uebersetzung von Hofrath Wacken (Herr Wacken ist ein Niederländer) — Tom. 2. p. 55.

Successores inviolatum transmissuram benigne declaravit; Status et ordines regni securos reddens, numquam per Edicta, seu sic dictas Patentales, quæ alioquin in nullis unquam Regni Judiciis acceptari possunt, Regnum et Partes adnexas gubernandas fore, — — nec legitimarum sententiarum executiones Mandatis impedientur, aut per alios impediri admittentur, nec sententiæ legitimæ Fororum judiciariorum alterabuntur, imo nec in revisionem regiam, nec ullius Dicasterii politici pertrahentur."

„Seine Majestät erkennt von freyen Stücken an, „daß die Gewalt Gesetze zu geben, abzuschaffen und „zu deuten in diesem Königreich Ungarn und seinen „beygefügten Theilen dem rechtmäßig gekrönten Für„sten und den gesetzmäßig versammelten Ständen des „Reichs gemeinschaftlich zustehen, noch sonst irgendwo „ausgeübt werden können; und verspricht dieses stän„dische Recht ungeschmälert zu erhalten, und so wie „sie es von ihren gottseeligen Vorfahren empfangen „haben, so auch wieder unangetastet an ihre hohe „Nachkommen überzutragen und die Stände des Reichs „sicher zu stellen, daß das Reich und seine zugefügten „Theile nie durch Edicte und Patente, die sonst in „keinem Gerichtshof des Reichs anzunehmen wären, „beherrscht werden. — — Noch soll die Execution „rechtmäßiger Urtheile durch Mandate gehindert, oder „andern sie zu hindern gestattet werden. Noch sollen „rechtmäßige Urtheile der Gerichte Aenderung leiden,

„oder der königlichen Revision, oder der irgend einer „politischen Behörde unterworfen seyn."

Das sind ächte determinirte Freyheiten, nach welchen jeder Verständige trachten kann, wenn ihm das abstracte Wort der Freyheit in gährender Zeit auch schon verdächtig geworden wäre — um so mehr, wenn der alte Bau einstürzt und einen bessern aufzuführen verheißen ist, oder billig erwartet werden darf. Man sieht ohne mein Erinnern, daß ich die Vorgänge in Churhessen beziele, die die allgemeine Aufmerksamkeit in so hohem Grad auf sich gezogen haben, die mit allem Vordern in solchem Widerspruch stehen und die uns und unsre innern Einrichtungen in den Augen fremder Nationen so sehr verkleinern. Dessen kann ich Zeugniß geben. In der Bundes-Versammlung selbst habe ich, nicht ohne strenge Mißbilligung zu erfahren, mich nachdrücklich darüber erklärt und nur dahin concludirt, daß nicht Anlaß zur Entsetzung, sondern daß es Sache der Hessischen Gerichte sey. Die Gerichte, so viel ich weiß, haben es dort anders angesehen und sich auf die churfürstlichen Verordnungen beziehend, declinirt! Freymüthig bekenne ich, daß wenn ich zur Zeit die Ehre gehabt hätte, dem Tribunal beyzusitzen, so würde ich angetragen haben, sich in corpore zu S. K. D. zu verfügen, um die Unverträglichkeit solcher extemporisirten über Eigenthum und Besitz zum Vortheil des Fiscus disponirenden Verfügungen mit allen Grundsätzen der Ordnung und des Rechts und den vordern Reichssatzungen zu beweisen und nachdrücklich vorzustellen. Das ist nicht geschehen; von ferne sehe ich doch sehr achtungswerthe Männer in diesem Collegio. Ich

wünsche nichts mehr, als daß sie meine Behauptungen bestreiten und ihre hindernden Verhältnisse und die Consequenz ihres Verfahrens rechtfertigen. Ohne Zweifel würde solche offene Discussion wesentlich dazu beytragen, diese große Frage der Gesetzgebung und die besondre Eigenschaft fiscalischer Sachen aus dem Chaos, worin es mir scheint, zur Crisis und Lösung zu bringen. Seitdem ist der Gegenstand durch die Vorgänge in den hessischen Schuldensachen, wo die Gerichte einen sehr löblichen Geist zeigten, nur verschlimmert worden! O Reichsgerichte, Reichsgerichte! Wie sehr mögen wir euch zurückwünschen! So wenig heute jedoch wie damals maße ich mir an, den Grund der Sache selbst zu entscheiden, immer nur von Besitzstand sprechend, denn sie ist ungemein erschwert. Die Gründe für den Churfürsten scheinen mir keineswegs erörtert, ruhig geprüft, und von einem unbefangenen Publicum richtig angesehen. Die ganze zahlreiche Classe in Deutschland, die sich zum democratischen Princip mehr neigt, sah dieses Princip im Zwist mit dem monarchischen und neigte sich dorthin. Sie sah den Vortheil des Landesherrn mit dem aller Unterthanen im Antagonism, sie sah die Frage als volksthümlich, oder wie wir mit dem alten gekannteren Wort ferner sagen sollten, für populär an, und handelte und dachte und wünschte demnach. Und siehe so ist es nicht. Wäre von des hessischen Volks Vortheil die Rede; könnte von Gunst und Vortheil die Rede seyn, wo vom Recht die Frage ist? — Des Volks Vortheil ist unstreitig, daß die Sache zu Gunsten des Churfürsten und des Churstaats ihren Ausgang gewinne. Denn diese Domänen sind zugleich Staatsgut, und

wenn sie nicht mehr leisten, was sie sollen, so wird um so viel mehr die Steuer in Anspruch genommen, das heißt, der Seckel eines Jeden. Der Nation liegt ferner daran, der kleinen hessischen wie der großen deutschen, daß man auch in der schwürigsten Zeit an einen guten Gott und an die Wiederherstellung des Vaterlandes und der vaterländischen Dinge glaube. Der Uebergang des dominii ist hier eigentlich die schwerste Frage. Was sagt das Völkerrecht, was sagt das jus belli et pacis? War es aber ein bellum justum und nur irgend ein Krieg, und ist uns der heimtückische Ueberfall entfallen, von dem es so höchst zweifelhaft ist, ob er in irgend eine gekannte Theorie paßt. Der Verstand der Menschen hat die Lehre von der bona et mala fides erfunden. Wenn nur der offenbare Dieb und Hehler in mala fide wäre, so zweifelte wohl Niemand, und diese feinere Distinction des Rechts hätte unterbleiben können. Und genügte zur bona fides der überwiegende Glaube jener Käufer, daß Napoleons Herrschaft mauerfest gegründet sey und kein Hahn mehr darnach krähe, so ist auch das wohl einzuräumen. Die Frage ist aber vor dem Richterstuhl: ob sie so fest hätten glauben sollen? Wer des Nachdenkens fähig war, den Gang der Sache beobachtete, den schwürigen Theil in Napoleons Lage erwog und in der Nähe sah, der konnte wohl argwohnen, daß er früh oder spät eines englischen Friedens bedürfen, und daß es mit Hannover und Braunschweig erkauft, nicht zu theuer erscheinen würde. Und was dort wahr ist, ist es auch schiernächst zu Cassel. Hannoveraner im Feld gab es immer, und die blutigen Felder von Spanien und Portugal tragen ihre ehrenvollen

Denkmäler! Hat diese Bewandniß auf die Wohlfeilheit des Kaufs gar keinen Einfluß gehabt und die bona fides den vollständigen redlichen Glauben nicht erschüttert? Während den langen Jahren, die ich in Frankreich zubrachte, war immer ein großer Unterschied, und fast um ein ganzes Dritttheil im Preiß der biens patrimoniaux, des Erbguts, und der biens nationaux, des confiscirten Guts; was unstreitig einen Zweifel in den Ursprung und den Lauf der Begebenheiten voraussetzte. — Hernach ist die ganze Lehre von der Verjährung nicht umsonst erfunden, wo fieng sie an? wo hörte sie auf? Wir haben die üble Gewohnheit, daß wir Alles stracks entscheiden wollen, steif auf unsrer vermeinten Rechtswissenschaft, — als ob Recht und Unrecht immer so geschieden wären, wie die Wahrheit und die Lüge, oder Himmel und Hölle. Aus falscher Schaam vermeiden wir das non liquet. Die Alten waren bescheidener und räumten ein, wo Verstand und Recht seine Grenzen hat. Cicero in jener berühmten Abhandlung von den Pflichten, die ein ewiges corpus juris aller Völker bleiben wird, erzählt mit besondrem Beyfall einen Fall, der ungemein viel Analogie mit diesem hat. [35]).

> At vero Aratus Sicyonius jure laudatur — — qui cum ejus civitas quinquaginta annos a tyrannis teneretur, profectus Argis Sicyonem, clandestino introitu urbe est potitus. Cumque tyrannum Nicoclem improviso oppressisset, sexcentos exsules, qui fuerant ejus civitatis locuple-

---

35) De officiis II. 23. Und die Uebersetzung von Garve.

tissimi, restituit, remque publicam adventu suo liberavit. Sed cum magnam animadverteret in bonis et possessionibus difficultatem, quod et eos, quos ipse restituerat, quorum bona alii possederant, egere iniquissimum arbitrabatur, et quinquaginta annorum, possessiones moveri non nimis æquum putabat; propterea quod tam longo spatio multa hereditatibus, multa emtionibus, multa dotibus tenebantur sine injuria: judicavit, neque illis adimi, neque his non satisfieri, quorum illa fuerant, oportere. Cum igitur statuisses, opus esse ad eam rem constituendam pecunia, Alexandriam se proficisci velle dixit, remque integram ad reditum suum jussit esse; isque celeriter ad Ptolomæum suum hospitem venit, qui tum regnabat alter post Alexandriam conditam: cui cum exposuisset, patriam se liberare velle, causamque docuisset; a rege opulento vir summus facile impetravit, ut grandi pecunia adjuvaretur. Quam cum Sicyonem attulisset, adhibuit sibi in consilium quindecim principes, cum quibus causas cognovit et eorum, qui aliena tenebant, et eorum qui sua amiserant, perfecitque æstimandis possessionibus, ut persuaderet aliis, ut pecuniam accipere mallent, possessionibus cederent: aliis, ut commodius putarent, numerari sibi, quod tanti esset, quam suum recuperare. Sic par est agere cum civibus — eaque est summa ratio et sapientia boni civis,

commoda civium non divellere, atque omnes æquitate eadem continere — Quamobrem, ne sit aes alienum, quod reipublicæ noceat, providendum est, quod multis rationibus caveri potest; non, si fuerit ut locupletes suum perdant, debitores lucrentur alienum, nec enim ulla res vehementius rempublicam continet, quam fides: quæ esse nulla potest, nisi erit necessaria solutio rerum creditarum — — — Ab hoc igitur genere largitionis, ut aliis detur, aliis auferatur, aberunt ii, qui rempublicam tuebuntur: in primisque operam dabunt, ut juris, ut judiciorum æquitate suum quisque teneat: et neque tenuiores propter humilitatem circumveniantur, neque locupletibus ad sua vel tenenda, vel recuperanda obsit invidia.

Wenn irgend ein Staatsmann, in Absicht der Sache, von der wir reden, zum Muster dienen kann, so ist es Aratus der Sicyonier. Sein Vaterland hatte fünfzig Jahre lang unter dem Joch von Tyrannen geseufzt, als er mit einer kleinen Anzahl seiner verwiesenen Landsleute von Argos nach Sicyon marschirte, heimlich die Mauern erstieg, sich der Stadt bemächtigte, den Tyrannen Nicocles durch das Unerwartete des Ueberfalls zur Flucht nöthigte, die Freyheit seines Vaterlandes herstellte, und sechshundert Vertriebene, die die Angesehensten und Reichsten der Stadt gewesen waren, in dieselbe zurückführte. Die größte Schwürigkeit, die er vor sich fand, war, wie er den Besitz der neuen

Bürger und die Ansprüche der alten mit einander vereinigen sollte. Auf der einen Seite hielt er es für unbillig, daß Diejenigen, welche er selbst in die Rechte der Bürger wieder eingesetzt hatte, ihre ehemaligen Güter in fremden Händen sehen sollten, indeß sie selbst Mangel litten: auf der andern fand er es hart, einen Besitz von fünfzig Jahren zu stören, weil in einer so langen Zeit Vieles durch Kauf, durch Erbschaft, als Heirathsgut, rechtmäßig an die jetzigen Besitzer gekommen war. Er urtheilte also, man müßte auf Mittel denken, wie die einen das, was sie hätten, behalten, und die andern entschädigt werden könnten. Da er einsah, daß dieses ohne baares Geld nicht möglich sey; so beschloß er, beym Könige Ptolomäus, dem Zweyten dieses Namens seit der Erbauung von Alexandrien, seinem Gastfreunde vom Vater her, Geld zu suchen. Er gab also nur überhaupt eine Reise nach Alexandrien vor, machte es aber aus, daß bis zu seiner Zurückkunft Alles in obgedachter Sache beym Alten bliebe. Dem Ptolomäus entdeckte er bey seiner Ankunft sogleich seinen ganzen Entwurf, seine Absicht, sein Vaterland in Freyheit zu setzen, und den Beystand, den er dazu brauchte. Ein so großer Mann erhielt von einem reichen Könige leicht eine beträchtliche Summe Geldes zur Unterstützung seines Vorhabens. Mit dieser kam er nach Sicyon zurück, wählte sich fünfzehn der vornehmsten Personen zu Beysitzern eines Raths, in welchem sowohl die Rechte der gegenwärtigen Besitzer, als die Ansprüche der ehemaligen Eigenthümer untersucht

wurden. Diese Güter wurden taxirt, und es gelang ihm, bald die Ersten zu bewegen, daß sie lieber Geld annähmen, Grund und Boden aber wieder herausgäben, bald die Letztern zu vermögen, daß sie sich mit einem Aequivalent von Gelde befriedigten, und ihre Rechte auf die Güter fahren ließen. — So muß ein rechtschaffener Mann mit seinen Mitbürgern umgehen. — Dieß ist die höchste Staatsklugheit, das Interesse der verschiedenen Classen der Bürger nicht von einander zu trennen, sondern durch gleiche Achtung und Fürsorge für die Rechte einer jeden, sie alle miteinander zu vereinigen. — Also erstlich verhüte man, daß keine so große Schuldenlast im Staat entstehe, die von nachtheiligen Folgen für denselben seyn könne, welchem Uebel auf mehr als eine Art vorgebeugt werden kann; wenn sie aber einmal vorhanden ist, so tilge man sie nicht dadurch, daß man dem reichen Gläubiger das Seine verlieren, dem Schuldner fremdes Gut gewinnen lasse. Denn Treue und Glaube ist die vornehmste Stütze, auf welcher das Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft ruht: und diese fällt weg, sobald die Nothwendigkeit aufgehoben wird, das Geborgte wieder zu geben. — Fern also von dem Vorsteher eines Staates sey diese Art der Schenkungen, die von geraubtem Gute gemacht werden; diese Bereicherung der einen durch die Plünderung der andern. Vorzüglich aber sey dieß sein Augenmerk: daß bey der Verwaltung des Rechts, vor Gericht, und in Forderungen, die das Eigenthum betreffen, der Kleine und der Große gleich viel gelten:

daß weder dem Einen die Verachtung schade, welcher ihn seine Niedrigkeit aussetzt, noch dem Andern der Neid, den sein Reichthum oder sein Rang ihm zuzieht. —

Allerdings fehlt uns der Freund und die Schatzkammer eines Egyptischen Königes, um so aus der Sache zu scheiden; nicht aber die gute Lehre und Anweisung; jenes Hindeuten auf die andern Grundsätze des Rechts, und vorzüglich der Billigkeit, die vom damno vitando und lucro captando handelt; jene heilsame Warnung, nicht dem Großen und nicht dem Kleinen aus Leidenschaft zu nahe zu treten; jener Ausweg durch vermittelnde Commission — den man, wie mich dünkt, zu Hannover eingeschlagen hat. Hätten die Hessischen Gerichte über diese völkerrechtliche Doctrin, Quelle und Auslegung erhebliche Zweifel; so war es Sache, mittelbar oder unmittelbar und laut diese Interpretation von der Bundes-Versammlung und nur von ihr zu verlangen — welche jetzt die kaiserliche Gewalt, den supremus judex und die Reichsgerichte — als oberste Behörde des Bundes ersetzt! Dort sind Oestreich und Preußen auch zugegen, ganz unmittelbar mit den neuesten völkerrechtlichen Ansichten bekannt.

In jenem Sendschreiben an den Fürsten Metternich drückte ich mich aus:

> — und die Abwesenheit der Reichsgerichte erschwert noch unendlich diese Lage der Dinge. Denn diese geregelten richterlichen Functionen gehen nun in großer Masse ungeregelt auf uns über!

und das ist noch wahr! nur allzuwahr! Man hat hin und

wieder viel zu peremtorisch behauptet, der Bundestag sey nicht Richter. Denn Richter seyn, heißt über Eigenthum und Recht mit Befugniß und Erfolg entscheiden, und wie mannigfaltig war uns das aufgegeben? wie mannigfaltig ist es schon geschehen? Selbst wenn man nur der Rücksicht und Aufmerksamkeit empfiehlt — heißt es etwas andres, als die Mahnung bey Vermeidung schärferen Einsehens, bey Vermeidung des Aufrufs der XVI gegen I. Man irrt sich sehr zu glauben, eine Behörde, die kein förmliches bestelltes Gericht ist, habe nicht Jurisdiction und richterliche Functionen. Abermals sey das brittische Oberhaus ein Beyspiel und der französische Staatsrath ein zweytes, wo noch vor Kurzem Hr. Lainé, der Minister des Innern, bey der Frage der Legalität der Gefangenschaft eines Individuums sich so ausdrückte: 36)

> Et il appartenoit au conseil d'État, espèce d'autorité judiciaire, de prononcer, comme il l'a fait.
>
> Und es stund dem Staatsrath einer Gattung von richterlicher Behörde zu, so den Ausspruch zu thun, wie es geschehen ist.

Die ganze Frage von den Mediatisirten, die ganze Frage vom Judenthum, die Prüfung der Erfüllung des XIIIten Artikels, die Obsicht, daß ein Rechtszustand im weiten

---

36) Und ich habe eine eigne Abhandlung vor Augen, du conseil d'État envisagé comme conseil et comme jurisdiction dans notre monarchie constitutionelle. 1818.

Deutschland sey, oder die Remedur, wenn ein Landfriedensbruch entstünde; — ist es etwas anderes als Jurisdiction, wenn wir nur logisch das componirte Wort: Recht sprechen, zergliedern. Und so wird es um so mehr seyn, bis ein Bundes-Gericht die Austrägal-Instanzen ersetzt! —

* * *

Nachdem ich hier behauptet habe, wo und wie der Bundestag Richter seyn sollte, erlaube ich mir beyzufügen, wo er es nicht seyn sollte, es sey denn, daß er per acclamationem die Sache beendigt! Denn man kann nicht Richter in eigener Sache seyn, noch dazu, wo die diplomatischen Pflichten vorherrschen. Und das ist der Fall, wenn alle XVII zugleich betheiligt sind. Von der Art ist die Forderung für vorige Lieferungen von Privatpersonen an das Reich. Wie war es möglich, daß die Cabinette nicht alsobald großmüthiger waren? Und vor andern trifft meine Verwunderung die Herrn zu Hannover, die in besserer politischer Schule gelernt haben sollten, und die bey diesen Vorkommnissen noch keineswegs voranstanden. Ich hatte mir fest vorgenommen, wenn die Sache wieder vorgekommen wäre, während ich noch Mitglied der Bundes-Versammlung war, meine Stimme so zu motiviren und zu beginnen:

Was würden Sie sagen, meine hochgeehrten Herrn, wenn ein Handlungshaus, Peter Paul und Comp., seine Zahlungen versagte und einstellte, weil es

ihm beliebte, von heute auf morgen sich nicht mehr so, sondern Paul Peter und Comp. zu nennen und diese Firma zu wählen. Der Fall ist durchaus derselbe. Oder ist etwa das Hinzukommen von Saarlouis und Landau, ohnehin durch die endliche Abtretung der Grafschaft Saarwerden und der Herrschaft Asweiler in finanzieller Rücksicht ungefähr aufgewogen, eine Aenderung von solcher Bedeutung, daß Deutschland nicht mehr Deutschland sey? Und ist auch nur ein Schatten von Politik in dem Verfahren, daß man denen, die in den bösesten Momenten dem Reich oder dem Bund Hülfe leisteten und ihr Vermögen vorstreckten, nun enthört, es erschwert, sie damit warten läßt! Und so Andre warnt, daß sie in künftigen Bedrängnissen sich wohl besinnen!

Und nicht viel anders ist der Ersatz, den der Graf von Reigersberg wegen der den cammergerichtlichen Personen geleisteten Hülfe und Vorschuß anspricht. Diese Hülfe war denen, die sie empfiengen, zur Lebsucht nothwendig, sie war dem Reich obliegend und Niemand da, der sie zu leisten sich unterzog; sie war großmüthig, menschenfreundlich; die ehrenvolle Handlung des Bürgers und obersten Vorstehers; nicht ein gewöhnliches Almosen, sondern tief in das Vermögen eingreifend. Sind denn in Civilsachen die Beyspiele der Wärme, der Widmung und der Tugend unter uns so häufig! Und der Graf sagt vielleicht zu viel, wenn er die baldige Rückerstattung in seiner Vorstellung unterstellt. Er hoffte

sie kaum in weiter Ferne — um so mehr ist diese negotiorum gestio von den Häuptern der dreyßig Millionen Deutschen dankbar anzuerkennen und der Betrag zu leisten. Dort sind die Regeln unsrer Sparsamkeit nicht anzuwenden! Wir erwarten sie in bedeutenderen Dingen.

X.

Von den Eigenschaften und Pflichten der Bundestags-Gesandten.

Nach den hohen Ideen, die ich so vom deutschen Bund und dem vaterländischen System überhaupt hege, also daß sein Sinken nur unsrer eignen Unkunde, und Irrthümern zuzuschreiben wäre; ist es wohl zu ahnden, daß meine Erwartungen, meine Forderungen an die Bundes-Versammlung und ihre Glieder, groß seyn werden. Schwer wird es mir aber mich auszudrücken, weil nicht bestimmte Regeln des Rechts und der Politik, sondern Wahrnehmungen den Leitfaden abgeben und weil ich hier sehr feine Scheidelinien zu suchen habe.

Ja wohl groß und mannigfaltig sind meine Ansprüche. Sie gehn selbst weiter als ich hier sagen werde.

Wie viel Sonderbares haben wir über diese Zusammensetzung und ihre Wirksamkeit nicht schon gehört! Bald sollten die Völkerschaften und ihre Stände ebenwohl dahin abordnen. Welches ungeheure Schariwari und Durcheinander! Bald träumte man die gänzliche Unabhängigkeit der Bundestags-Gesandten von ihren Höfen; Ver-

wechselte die Natur eines Volksrepräsentanten, der keine Instruction haben darf, mit dem Fürstlichen Abgeordneten, der sie in Staatssachen haben muß; der die eigenthümliche Natur seiner Provinz da geltend machen soll, wenn er nur die Schranken zu halten weiß. Der preussische oder hessische Gesandte solte andre Maximen äußern, andern Willen, andre Stimmen vernehmen lassen, als die Höfe begehren, etwa die Heere anders formiren und verheißen, als es der König, als es das Kriegsministerium beabsichtigte? Kurz um desto schneller fortzukommen, wollte man die Pferde vorn und hinten zugleich an den Wagen spannen und ziehen lassen! Nein fürwahr das soll man nicht! Treue vielmehr und Gehorsam im Dienstverhältniß, sind wesentliche Eigenschaften der Männer an diesen Stellen — so daß sie zu Hause des größten Zutrauens eben werth seyen! Darum, so wie der Gesandte ganz mit dem System seines Landes vertraut seyn muß, so ist es wieder strenges Erforderniß, daß er die deutschen Verhältnisse kenne, niemand ist dazu geeigneter wie er — und daß er diese Resultate, diese Wahrheiten mit großer Energie und Gewissenhaftigkeit seinem Cabinet darstelle. Mit andern Worten die großen Höfe vielleicht allein und auch sie nur in gewissem Betracht ausgenommen; es ist höchst erwünscht und sachgemäß, wenn dort die Gläser geschliffen werden, durch welche die Höfe nach Deutschland sehen. Wenn daher die Höfe mittelmäßige Personen dahin senden, beleidigen sie und stören sie zugleich den Bund und die Nation, sich selbst und diesen bedeutenden Theil des europäischen Systems. Denn groß genug ist dieses Bundesverhältniß, dieser Be-

ruf, daß auch die Mächtigsten sein Daseyn und sein Wohlergehen in ihre Betrachtungen, in ihre Politik, in die arcana domus aufnehmen mögen. Unpartheyisch und von Ferne gesehen hat Niemand in größerer Sphäre diese Rolle besser verstanden, mehr Mühe angewendet, vielleicht eben weil sie sich am meisten betheiligt glaubten, als Bayern und die bayrischen Bevollmächtigten.

Kreuzten sich aber die Ansichten des Hofes und des Bevollmächtigten, wohlan so ist er abzurufen, so ist die Scheidung auszusprechen. Nothwendig müssen wir uns auch in Deutschland mit der Weise näher bekannt machen, nicht so wie die Kletten am Amt zu hängen, Character und System zu behaupten und nicht uns zu Dingen hinzuleihen, die unsre Empfindung, Verstand und Gewissen beleidigen. Viel lieber dann sein Kraut pflanzen.

Fundit humo facilem victum justissima tellus
Si non
Mane salutantem totis vomit ædibus undam
at secura quies et nescia fallere vita
me vero primum dulces ante omnia musæ
quarum sacra fero ingenti percussus amore
accipiant — 37)

Unmöglich kann das Caliber dieser Staatsbeamten gleich seyn, noch ist das nothwendig, wenn nur wie bisher die Zahl der tüchtigen Männer die überwiegende bleibt. Ja es ist nicht gleichgültig, sondern erwünscht, wenn einige unter ihnen selbst die Hand an dem Ruder ihres Landes

37) Georgicon.

haben und so aus eigenem Antrieb zu handeln im Stande sich befinden; und das erläuternde Beyspiel ist mir gleich zur Hand! — Die Bundes-Versammlung selbst war nicht einen Augenblick über die Vollziehung des XIIIten Artikels im Zweifel. Als nach der ersten Vertagung die Präsidial-Gesandtschaft eine Reihe vorzunehmender Geschäfte reproducirte, wurde dieser Artikel laut vermißt, und augenblicklich erklärte sich Oestreich bereit, und führte nicht sich und seine Verhältnisse, sondern die Schonung anderer noch Unvorbereiteten als Motiv dieses Schweigens an. Gewisse höchst merkwürdige Correspondenzen großer Höfe, die darauf Bezug haben, halte ich mir nicht erlaubt zu enthüllen, so sehr ich dabey persönlich betheiligt bin. Bald kam von Meklenburg der förmliche und unbefangene, und in seiner Form sehr abgewogene Antrag. Denn man war eingedenk jener großen Lehre des Alterthums: [38])

Pompeium vero quod una ista in re non ita valde probas, vix satis mihi illud videris attendere, non solum ei, quid esset optimum videndum fuisse sed etiam quid necessarium, sensit enim deberi non posse huic civitati illam potestatem: quippe quam tantopere populus noster ignotam expetisset, qui posset carere cognita. Sapientis autem civis fuit, causam nec perniciosam, et ita popularem ut non posset obsisti, perniciose populari civi non relinquere.

---

38) De legibus III. 11.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

„Wenn Du nicht sogar billigest was Pompejus „hier gethan hat, so kommt mir vor, Du beachtest „nicht genug, daß er nicht nur das Beste, sondern „das Nothwendige im Aug haben mußte. Er fühlte, „daß man jene Berechtigung diesem gemeinen Wesen „nicht schuldig bleiben könne. Denn wenn das Volk, „damit noch nicht vertraut, schon so eifrig darnach „strebt, wie wird es dessen nach solchen Prämissen „entbehren wollen! Und es war dann sicher die Rolle „des weisen Bürgers, einen an sich nicht unheilsamen „Gegenstand, so popular, daß man ihm nicht wider„stehen kann, den Umtrieben der Demagogen nicht „Preiß zu geben.

Und was ist nicht in Deutschland damit bewirkt und befördert worden? Welch ein klarer Beweis, was an dieser Stelle ein Mann von Verstand und Nachdruck und persönlichem Einfluß vermag! Wenn in Frankreich oder England ein Staatsmann einen so wesentlichen ersehnten Dienst der Gesammtheit geleistet hätte, wie Plessen unter uns, welcher Jubel, welche Toast, wie viele Dank-Adressen, wie viele Städte hätten ihm das Bürgerrecht dargebracht! Vor andern Dingen habe ich auf der Erde den Werth der Freundschaft erkannt. In dieser Einsamkeit schmerzt mich keine persönliche Unbild mehr — wohl aber die, die den Freunden und Angehörigen zugefügt wird. Dann freylich wandelt mich Klage und Schwermuth an; — und in dieser hypochondrischen Stimmung erscheint mir die deutsche Trägheit und Langsamkeit, jene Aberration zu Hirngespinsten, jene

Unkunde ächter Politik, jenes Mißverhältniß wahrhaft independenter Meynungen in ungleich grellerem Licht

The solid darkness of this enlightened age.

Die dicke Finsterniß dieser erleuchteten Zeit.

Und es kommt mir dann vor, daß die Fackel die ich hier trage lang nicht Theer genug hat, um zwischen den dichten Dämpfen auf beyden Seiten Platz zu gewinnnen. Aber bald richtet mich die Hoffnung wieder auf und ich kehre zu meinem Stoff zurück.

Dessen ist der Bundestagsgesandte beständig eingedenk, daß er nicht sowohl Person und Familien noch weniger die Launen des Fürsten repräsentirt — sondern die bessern Regenten-Eigenschaften, die Fürstliche Hoheit in ihrer höchsten Vernunft. Sein männliches standhaftes Betragen knüpft die Verhältnisse mit allem Uebrigen. Er ist Thermometer der Denkungsart seines Hofes; durch ihn entspinnt sich Vertrauen und Mißtrauen. Dorthin schaut auch die Nation am liebsten mit allen ihren gerechten Erwartungen, auf Einheit und Eintracht, und Verbesserung der Fehler. Wie der Dichter 39)

In die Erd ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt,
Wird's auch schön zu Tage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang?

---

39) Schillers Lied von der Glocke.

Statt ihm düster weiter zu folgen, eile ich billig und politisch zur andern Seite

Bis die Glocke sich verkühlet,
Laßt die strenge Arbeit ruhn,
Aber nicht zu lang!

Wie in oft schwürigen Lagen dennoch collegialisches Vertrauen zu erhalten ist — wie die politische Lösung in den Instructionen, die des Rechts nur im Gewissen zu suchen sind — doch ich bin nicht Schulmeister, sondern Freund und Verehrer! [40])

Homines sapientes, et ista auctoritate et potestate præditos, qua vos estis, ex quibus rebus maxime republica laborat, iis maxime mederi convenit.

So weisen und angesehenen Männern wie ihr seyd, geziemt es, an die Dinge vorzüglich heilende Hand anzulegen, woran das gemeine Wesen noch leidet.

40) Cic. pro Rosc. Am. am Schluß.

Druckfehler.

S. 44.	Z. 2.	v. oben	l. n'intrigaillez für n'intrigaittez	
— 45.	— 9.	—	l. allmähligen für allmächtigen	
— 46.	— 15.	—	l. dem für den	
— 51.	— 5.	v. unten	l. den für dem	
— 57.	— 9.	v. oben	l. happening für hoppening	
— 63.	— 13.	—	l. allmählige für allmächtige	
— 64.	letzte Z. ist nach prosperone das Komma wegzustreichen			
— 67.	Z. 11.	v. oben	l. Ort für Act	
— 81.	— 4.	—	l. seyen für seyn	
— 88.	— 2.	—	setze man nach continere ein Punkt	
— 98.	— 10.	v. unten	l. salutantum für salutantem	
— —	— 9.	—	setze man nach fallere vita zwey — —	
— 99.	— 4.	—	setze man nach cognita ein ? statt .	
— 102.	— 5.	—	l. respublica für republica.	

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gagern, Hans Christoph <<von>>,

Ueber Deutschlands Zustand und Bundes-Verfassung

Stuttgart [u.a.] 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Pol.o.75#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11752953-7